

EINLEITUNG: DIE ANTHROPOLOGISIERUNG DES ÖKONOMISCHEN

In den vergangenen Jahren und noch vor Beginn der Pandemie war in der deutschen Presse immer wieder die Rede von der ‚Krise des Handwerks‘.¹ Dabei waren und sind die Auftragsbücher der Handwerksbetriebe seit Jahren voll und die Branche konnte zuletzt einen Zuwachs verzeichnen.² Der pandemiebedingte zwangsläufige Rückzug auf das Häusliche und das Ruhen betrieblicher Abläufe haben diese Entwicklung verstärkt, sodass das Handwerk der bestehenden Nachfrage zuweilen kaum nachzukommen vermag. Die zum geflügelten Wort avancierte Rede vom „Fachkräftemangel“³ in der Industrie und in der Dienstleistungsbranche illustriert den Kern des Problems: Es fehlt an Nachwuchs. Vor allem Berufe, die körperliche Tätigkeiten erfordern, sei es in der Altenpflege oder im Baugewerbe, erscheinen unattraktiv. Während Ausbildungsberufe, die vorwiegend mit Schreibtischtätigkeiten zu tun haben, begehrt sind und sich Firmen in diesen Bereichen

¹ Vgl. Anonymus (2003): „Krise im Handwerk verschärft“. In: *Faz.Net* vom 14.03.2003. Quelle: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/handwerk-krise-im-handwerk-verschaerft-199410.html>, Zugriff: 22.02.2022. Vgl. auch die ZDF-Dokumentation von Bernd Reufels „Handwerk in der Krise“, ausgestrahlt am 23.09.2017.

² Vgl. Borstel, Stefan von (2014): „Das deutsche Handwerk strotzt vor Kraft“. In: *Welt.de* vom 10.11.2014. Quelle: <https://www.welt.de/wirtschaft/article134166886/Das-deutsche-Handwerk-strotzt-vor-Kraft.html>, Zugriff: 22.02.2022.

³ Vgl. Terwey, Alexander (2019): „Fachkräftemangel in 400 Berufen“. In: *Focus Online* vom 28.06.2019. Quelle: https://www.focus.de/finanzen/news/arbeitsmarkt/informatik-altenpflege-oeffentliche-verwaltung-fachkraeftemangel-in-400-berufen-wie-sich-der-missstand-beheben-laesst_id_10869988.html, Zugriff: 22.02.2022 sowie DPA (2019): „Jens Spahn rekrutiert in Mexiko Pfleger für Deutschland“. In: *Spiegel Online* vom 18.09.2019. Quelle: <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/jens-spahn-rekrutiert-in-mexiko-pfleger-fuer-deutschland-a-1287398.html>, Zugriff: 22.02.2022.

vor Bewerbungen kaum retten können,⁴ sind Ausbildungsplätze in Bäckereien oder Metzgereien nur schwer vermittelbar, denn diesen Gewerben haftet ein „schlechtes Image“⁵ an. Erschwerend kommt in Deutschland der demographische Wandel hinzu. Was hat dies mit der Anthropologisierung des Ökonomischen in spanischen Komödien des 18. Jahrhunderts zu tun? Mehr, als man zunächst meinen möchte. Auch wenn zwischen dem heutigen ‚Exportweltmeister‘ Deutschland und dem importabhängigen Spanien von damals gewaltige Unterschiede klaffen, gibt es doch Parallelen. Diese wurzeln unter anderem in der seit der Antike sich hartnäckig haltenden Unterscheidung zwischen *artes liberales* und *artes mechanicae*, und damit in der Differenzierung zwischen als ‚wertvoll‘ erachteter Kopfarbeit und nur scheinbar ‚wertloser‘ Handarbeit (vgl. Kap. 7.1), die im heutigen Deutschland ebenso ihre Wirkungen zeitigt wie im Spanien des 18. Jahrhunderts. Auch dort hat das Handwerk ebenso wie die Industrie und der Handel mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen, und auch diese Sektoren sind in der Epoche der Aufklärung in Spanien (1700-1808)⁶ von einem Mangel an Auszubildenden betroffen. In weitaus größerem Maße als heute, wo der körperlichen Arbeit allenfalls ein Makel des Prestiges und des Gehalts anhaftet, ist sie im 18. Jahrhundert in Spanien regelrecht verschrien und gilt als unehrenhaft. Entsprechend gering geachtet, wenn nicht geächtet, sind die, die eine solche Tätigkeit ausüben. Das gilt nicht nur für Spanien, sondern für weite Teile Europas seit dem Mittelalter (vgl. Kap. 7.1). Jeder, der in Spanien die finanziellen Möglichkeiten dazu hat, einen der aufgrund finanzieller Engpässe der Krone nun zum Kauf stehenden Adelstitel zu erwerben, tut dies, darunter auch und vor allem Kaufleute (vgl. Kap. 2.3). Wo junge Menschen heute eher Betätigungen am Schreibtisch nachfragen oder an die Universitäten streben, will der, dem in Spanien im 18. Jahrhundert ein Handwerksbetrieb oder kaufmännisches Geschäft als Erbe in Aussicht steht, lieber zum Militär oder einen der begehrten Titel

⁴ Hechel, Andrea (2014): „Heiß begehrt: Nachwuchs im Handwerk“. In: *Stuttgarter Nachrichten* vom 26.03.2014. Quelle: <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.didacta-zukunft-handwerk-heiss-begehrt-nachwuchs-im-handwerk.cd9f2cfb-8b2c-4837-93ea-01a445801026.html>, Zugriff: 22.02.2022.

⁵ Hechel (2014: ohne Paginierung).

⁶ Der Einfall der napoleonischen Truppen in Spanien im Jahre 1808 läutet das Ende der Aufklärung und einen Liberalisierungsprozess ein, der 1810 in die Cortes de Cádiz als die erste verfassungsgebende Versammlung mündet.

erwerben. Auch demographische Besorgnisse sind heute ebenso ein Thema öffentlicher Debatten wie im 18. Jahrhundert in Spanien. Das gilt insbesondere in ökonomischen Traktaten, befürchtet man doch einen Bevölkerungsrückgang. Wie in der Presse heute bildet im aufklärerischen Spanien die Rede von der Krise in Handwerk, Handel und Industrie einen wiederkehrenden Topos.

Obgleich die Sorge um einen Bevölkerungsrückgang im wirtschaftsbezogenen Schrifttum der Epoche ubiquitär ist (vgl. Kap. 2), ist statistisch betrachtet genau das Gegenteil der Fall: Das Bevölkerungswachstum sorgt für eine steigende Nachfrage nach Nahrungsmitteln, Kleidung und Gegenständen des täglichen Bedarfs, aber auch nach Mode, Accessoires und Luxusartikeln. Diesen Bedarf vermag die nationale Wirtschaft nicht zu decken. Die Nachwuchssorgen insbesondere in Handwerk und Industrie sowie ein allgemeiner Arbeitskräftemangel führen zu einer angesichts der Nachfrage des Marktes zu geringen Produktivität. Die einstige Weltmacht Spanien, und mit ihr die zu Beginn des 17. Jahrhunderts an die Macht gelangte bourbonische Dynastie, sehen sich zunehmend mit der ausländischen Konkurrenz konfrontiert: Holland, Flandern und England haben mit ihren stetig wachsenden Industrien und ihren modernen Produktionsmethoden einen deutlichen Wettbewerbsvorteil. Auch das in der Industriespionage aktive Frankreich gewinnt Boden (vgl. Kap. 2). Die produktive Kapazität eines Staates wird im Wettstreit der europäischen Großmächte zum entscheidenden Machtfaktor – und Spanien ist dabei deutlich ins Hintertreffen geraten. Das gilt auch für den Handel, ein Sektor, in dem Spanien seit dem 17. Jahrhundert immer mehr von Importen aus dem Ausland abhängig ist, nicht nur aus Westeuropa, sondern auch aus dem Baltikum und Asien. Das Bewusstsein, sich in einer Krise zu befinden und das Bedürfnis, mit den europäischen Konkurrenzländern gleichzuziehen, veranlasst die im Jahre 1700 mit Felipe V. (1700- 1746)⁷ neu angetretene, aus Frankreich stammende und daher in Spanien mit großem Misstrauen beäugte bourbonische Dynastie, die die Habsburger nach dem Ende des Spanischen Erbfolgekrieges 1714 dauerhaft ablöst, ein umfassendes Reformprogramm in Angriff zu nehmen, das insbesondere durch die Minister und Staatsbediensteten unter Carlos III. (1759-1788) vorangetrieben wird.

⁷ Die angegebenen Jahreszahlen beziehen sich auf die Regierungszeit des jeweiligen Monarchen.

Überlegungen, welche wirtschaftliche Reformen vonnöten sind und wie diese in die Praxis umgesetzt werden können, führen zu einem sich in zahlreichen *Discursos* und *Memorias* niederschlagenden ökonomischen Diskurs, der sich durch einen in der europäischen Aufklärung einmaligen Pragmatismus auszeichnet (vgl. Kap. 3). Gleichzeitig rezipiert dieser Diskurs wirtschaftliche Theorien aus dem restlichen Europa, darunter das Denken Adam Smiths (1723-1790) und David Humes (1711-1776), die anglophone Agronomie, die französische Physiokratie sowie die französischen Enzyklopädisten, und macht diese für die eigenen Erfordernisse fruchtbar. In diesem Sinne kennzeichnet die spanische Wirtschaftstheorie der Epoche ein an den wirtschaftlichen Gegebenheiten orientierter Eklektizismus. Der epistemologische Ort, dem die Mehrzahl dieser Theorien entsprang, ist die ‚Politische Ökonomie‘⁸, die im 18. Jahrhundert im Entstehen begriffen und daher noch ganz „in der Regierungskunst aufgehoben“⁹ ist. Damit dient sie primär den wirtschaftspolitischen Interessen der Herrschenden. Die Politische Ökonomie ist es auch, die die heutige Ökonomie als Wissenschaft präfiguriert.

Im Zuge einer bourbonischen Reformpolitik, die neben dem Wirtschaftlichen auch die Gesellschaft und den Kulturbetrieb in den Blick nimmt, gerät das Theater in den Fokus des politischen Interesses. Über das Theater und seine Figuren sollen dem Publikum, insbesondere den wirtschaftlichen und intellektuellen Trägerschichten, die Leitlinien der bourbonischen Reformen und der Reformökonomie nahegebracht werden. Dieses Unterfangen kann nur unter Zuhilfenahme der dem Theater eigenen Medialität gelingen, die den Figuren und ihrem Agieren auf der Bühne eine zentrale Stellung einräumt. Im Theater erhält das abstrakte System Wirtschaft ein figurales Gesicht und wird damit menschlich. Mit seiner theatralen ‚Vermenschlichung‘, die auch – wenn nicht vor allem – in europäischen und spanischen Komödien der (Spät-)Aufklärung¹⁰ vollzogen wird, wird das vielgestaltige Feld

⁸ Als Teil eines feststehenden Ausdrucks wird das Adjektiv ‚politisch‘ hier dann, wenn von der ‚Politischen Ökonomie‘ die Rede ist, groß geschrieben.

⁹ Vgl. Witthaus, Jan-Henrik (2012): *Sozialisation der Kritik im Spanien des aufgeklärten Absolutismus. Von Feijoo bis Jovellanos*. Frankfurt/Main: Klostermann, p. 306.

¹⁰ Zum Begriff der Spätaufklärung vgl. Blumenberg, Hans (1975): *Die Genesis der kopernikanischen Welt*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, passim. Vgl. dazu auch Villacañas Berlanga, José Luis (2013): „Blumenberg, das Engagement für eine späte Aufklärung“. In: *Anthropos-Magazin: Footprints of Knowledge*, 239, pp. 9-20. Die spanische Spätaufklärung

der Ökonomie für das Publikum epistemologisch greifbar. Gleiches gilt für die sich aus den Erkenntnissen der Politischen Ökonomie speisenden Leitlinien der bourbonischen Reformökonomie. Eben diese theatrale ‚Vermenschlichung‘ eines als Idealwirtschaft imaginierten Systems, die sich in spanischen Komödien der Spätaufklärung mittels neu kreierter Figurentypen mit wiederkehrenden Eigenschaften vollzieht, ist Gegenstand dieser Studie, die die Bezüge zwischen der bourbonischen Reform, der Ökonomie und ihrer theatralen Repräsentation untersucht. Die bourbonische Darstellung des Ökonomischen, die zugleich ein Spiel der Stellvertretungen initiiert, erfolgt wiederum in Form einer Anthropologisierung, die Aspekte der Vermenschlichung und Verkörperung beinhaltet, gleichzeitig aber darüber hinaus geht.

Den für die Einleitung titelgebenden Begriff der „Anthropologisierung des Ökonomischen“¹¹ bezieht die vorliegende Arbeit von Jan-Henrik Witthaus, der ihn erstmals in seiner Habilitationsschrift *Sozialisation der Kritik* (2012) verwendet. Eine solche Anthropologisierung beobachtet Witthaus im 18. Jahrhundert in Spanien bereits um 1750 in Juan Enrique Graefs *Discursos Mercuriales* (1752ff.), einer so genannten ‚Moralischen Wochenschrift‘¹², in die Graef als Redakteur und einziger Beiträger ein organologisches Modell des Staates und seines Wirtschaftsgeschehens einbringt. Der kranke menschliche Körper wird in diesem Zusammenhang zur Metapher für die krankende Nationalwirtschaft, deren ‚Organe‘, sprich, deren Sektoren, an bestimmten Symptomen leiden und die es wiederum mittels der Einnahme einer ‚Medizin‘, also der Anwendung der reformökonomischen Maßnahmen, zu kurieren gilt. Eben diesen allegorischen Komplex aus einem in metaphorische Analogie zum menschlichen Leib gesetzten ‚Staats- und Wirtschaftskörper‘ und die diesbezüglich zur Anwendung kommenden medizinischen Metaphern bezeichnet Witthaus als

setzt auf der Ebene der ökonomischen Theoriebildung ab ca. 1780 ein. Vgl. auch Kap. 3.2 sowie Ocampo Suárez-Valdés, Joaquín (2010): „Jovellanos: Ilustración, economía y ‚felicidad pública““. In: *Cuadernos dieciochistas*, 11, pp. 93-117, hier p. 97.

¹¹ Vgl. Witthaus (2012: 293).

¹² Vgl. zu den Moralischen Wochenschriften vor allem die wegweisenden Forschungen von Klaus-Dieter Ertler, darunter: idem/Hobisch, Elisabeth/Humpl, Andrea Maria (eds.) (2014a): *Die Spectators in Spanien. Die kleinen Schriften der 1780er Jahre*. Frankfurt/Main: Lang; eidem (eds.) (2014b): *Die Spectators in Spanien. Die kleinen Schriften der 1760er Jahre*. Frankfurt/Main: Lang; eidem (eds.) (2012): *Die spanischen Spectators im Überblick*. Frankfurt/Main: Lang.

eine „Anthropologisierung des Ökonomischen“¹³. Von Witthaus ausgehend identifiziert auch Beate Möller in der Schrift *Informe sobre la Ley Agraria* (1795) des spanischen Reformökonomen Gaspar Melchor de Jovellanos eine „Anthropologisierung ökonomischen Wissens“¹⁴, die etwa dann gegeben ist, wenn Jovellanos¹⁵ von der Körpermetapher der „Skelette der Städte“¹⁶ spricht. Der Verfall der Städte wird dabei mit körperlichen Verwesungsprozessen und diese wiederum werden mit einem wirtschaftlichen Niedergang korreliert. Anders als bei Graef ist hier aber gerade nicht von dem *einen* Wirtschaftskörper der spanischen Nation die Rede. Vielmehr sind die vielen postmortalen Stadtkörper für Jovellanos das Indiz eines allerorten zu beobachtenden Rückgangs wirtschaftlicher Aktivität, die, wie Jovellanos mutmaßt, mit dem Rückgang der Bevölkerung im Zusammenhang steht. Die Städte sind hier eine an die Körpermetaphorik angelehnte Metonymie für den urbanen Raum, der in Ermangelung von Arbeitskräften leblos ist, aber doch eigentlich der Kern des öffentlichen Lebens sein sollte.

Wenn in der vorliegenden Arbeit von der „Anthropologisierung des Ökonomischen in spanischen Komödien der Spätaufklärung“ die Rede ist, geht dieser Begriff insofern über die bloße ‚Vermenschlichung‘ des Systems Wirtschaft hinaus, als in den untersuchten Stücken mittels wiederkehrender, nach Berufs- und Tätigkeitsfeldern variierender Figurentypen (des Kaufmanns, des Fabrikanten, der HandwerkerIn, des Bauern bzw. der Bäuerin) bestimmte, in Einklang mit der bourbonischen Reformökonomie stehende Formen des Wirtschaftsverhaltens zu Grundzügen eines neuen aufklärerischen Menschenbildes erklärt werden. Damit wird das Wirtschaften im Allgemeinen, und das

¹³ Vgl. Witthaus (2012: 293).

¹⁴ Möller, Beate (2019): *Die spanischen Regionen im Zeitalter der Aufklärung: Literarische Darstellungen und politisch-ökonomische Reform*. Berlin u.a.: Lang, p. 145.

¹⁵ In diesem Zusammenhang ist der Umstand bezeichnend, dass Jovellanos zu den bourbonischen Reformern gehört, die sich nicht nur für wirtschaftliche Neuerungen einsetzen, sondern die sentimentale Komödie zugleich als neues Genre in Spanien verankern. Vgl. Cañas Murillo, Jesús (1994): *La comedia sentimental, género español del siglo XVIII*. Cáceres: Universidad de Extremadura, pp. 31ff.

¹⁶ Möller (2019: 145) mit Bezug auf Jovellanos, Gaspar Melchor de (1798): *Memoria sobre espectáculos y diversiones públicas / Informe sobre la Ley Agraria*, ed. Guillermo Carrero. Madrid: Cátedra, p. 313, wo in Bezug auf Kastilien von „los esqueletos de sus ciudades“ die Rede ist.

„richtige Wirtschaften“ im Sinne der Reformökonomie im Besonderen, zu einer zentralen menschlichen Grundbedingung erklärt, die sich in der Gattung Komödie in Form eines rekurrenten Kanons an Tugenden und Lastern niederschlägt. Dabei triumphieren die Tugenden gattungskonform über die Laster. Das durch das spanische spätaufklärerische Theater vorgeführte neue Menschenbild kommt in Teilen mit Leitideen der europäischen Aufklärung wie Philanthropie, Erziehung, Bildung und Mäßigung zur Deckung. Gerade dort, wo es um das Religiöse geht, weist dieses Menschenbild kulturelle Spezifika der spanischen Aufklärung auf. Dass mit dem theatral inszenierten neuen Menschenbild auch der Entwurf neuer Geschlechterbilder verbunden ist, wird dann deutlich, wenn das auf der Bühne inszenierte Wirtschaften Männern und Frauen unterschiedliche Aktionsräume und Verhaltensweisen, aber auch ein unterschiedliches Haushalten mit Gefühlen zuweist. Daher kommt die auf der Bühne vollzogene Darstellung des Wirtschaftens nicht umhin, zugleich eine männliche oder weibliche Verkörperung des jeweils guten oder schlechten Haushaltens mit Finanzen, Materialien und Emotionen in bestimmten Bereichen des Ökonomischen (z.B. im kaufmännischen Geschäft, im bürgerlichen Haushalt, in der textilen Heimarbeit, im Eehandel) zu sein. Da diese jeweiligen männlichen oder weiblichen Verkörperungen Gefühle zur Schau stellen, die jeweils auf die emotionale Beteiligung des Publikums in Form von Einfühlung in die Figuren bzw. auf die Distanzierung von ihnen abzielen, ist die Subjektivierung Teil der theatralen Anthropologisierung.

Beide Aspekte, die Verkörperung und die Subjektivierung, sind Varianten der von Claire Pignol beschriebenen literarischen¹⁷ Konkretion von Wirtschaft (vgl. Kap. 4.1).¹⁸ Denn im Gegensatz zum

¹⁷ Zum Literaturbegriff des spanischen 18. Jahrhunderts ist anzumerken, dass das Theater in jener Epoche streng genommen noch nicht der Literatur zugerechnet wird. Im zeitgenössischen Verständnis ist Literatur vor allem verschriftlichtes Wissen. Zugleich werden Theaterstücke in der spanischen Spätaufklärung zunehmend gedruckt und privat gelesen, sodass es angesichts der auch von Jehle beobachteten „Literarisierung der Theaterverhältnisse“ im 18. Jahrhundert in Spanien (vgl. auch Kap. 4) legitim ist, von spanischen Dramen der Spätaufklärung als ‚literarischen Texten‘ zu sprechen. Jehle, Peter (2010): *Zivile Helden: Theaterverhältnisse und kulturelle Hegemonie in der französischen und spanischen Aufklärung*. Berlin: Argument, pp. 204ff.

¹⁸ Pignol, Claire/Akdere, Çinla (2016): „Économie et littérature“. In: *Revue d'Histoire de la Pensée Économique*, 2, 2, pp. 75-91, hier pp. 77f.

ökonomischen Diskurs, der das Allgemeingültige, Gesetzmäßige und Systemische sucht, um wirtschaftliche Systeme adäquat zu beschreiben, geht es bei literarischen Darstellungen von Wirtschaft um Darstellungen des Ökonomischen in einem bestimmten sozialen und historischen Kontext. Diese literarischen Konkretionen eines ansonsten abstrakten Wirtschaftsgeschehens bestehen darin, dass die Auf- und Abs, die Hausses und Baisses dieses Geschehens an menschliche Liebes- und Leidenswege sowie an Narrative des Erfolgs und des Scheiterns gekoppelt werden. Dadurch erst wird Wirtschaftsgeschehen zum Schicksalsgeschehen: Der Bankrott des einzelnen Kaufmanns gerät zur familiären und sozialen Katastrophe, der unverhoffte Gewinn zum Moment, an dem das verloren geglaubte Glück sich wendet und eine zuvor nicht in Aussicht stehende Ehe möglich wird. Im Roman ebenso wie im Theater geben solche Momente Anlass zu emotionaler Rührung, indem sich das Publikum bzw. die LeserInnen mit den Figuren identifizieren, sich von ihnen distanzieren, mit ihnen oder über sie lachen bzw. weinen.

Das spanische Reformtheater: Vermittlungsinstanz einer Kultur der Politischen Ökonomie

In seinem Aufsatz „Homo oeconomicus, Kaufmannsethos und Liberalismus im Spanien des aufgeklärten Absolutismus“ regt Witthaus an, „nach Kulturen der Ökonomie zu fragen“, anstatt „die Ökonomie als Counterpart der Kultur zu verstehen“.¹⁹ Auch Klein und Windmüller werfen in ihrem Sammelband *Kultur der Ökonomie* die Frage nach der „(medialen) Kommunikation des Ökonomischen“ auf.²⁰ Damit fragen sie zugleich nach den Prozessen der kulturellen Formung des Ökonomischen

¹⁹ Witthaus, Jan-Henrik (2017): „Homo oeconomicus, Kaufmannsethos und Liberalismus im Spanien des aufgeklärten Absolutismus“. In: Lütge, Christoph/Strosetzki, Christoph (eds.). *Zwischen Bescheidenheit und Risiko. Der Ehrbare Kaufmann im Fokus der Kulturen*. Wiesbaden: Springer, pp. 151-173, hier p. 153.

²⁰ Vgl. Klein, Inga/Windmüller, Sonja (2014): „Kultur(en) der Ökonomie. Einleitendes“. In: eadem (eds.). *Kultur der Ökonomie. Zu Materialität und Performanz des Wirtschaftlichen*. Bielefeld: transcript, pp. 7-16, hier p. 9. Die Kursivierungen sind dem Originaltext entnommen.

im Sinne der Beschaffenheit seiner „Popularisierungen“²¹, die ihrerseits „nach Bildern und Symbolen, nach kommunikativen Ritualen und Gesten“²² verlangen und in der Lage sind, Volkswirtschaft zu metaphorisieren. Solche Metaphorisierungen und Popularisierungen des Wirtschaftlichen finden sich, vermittelt über Figurenrede und Bühnenhandlungen, auch in spanischen Komödien des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Hier manifestiert sich eine Kultur der Ökonomie, die eine florierende Wirtschaft als Staatsaufgabe begreift, in der das Ökonomische umgekehrt aber auch Einzug in das Regierungswissen hält.²³ Dies steht mit einer Ökonomisierung auch des Staatsapparates selbst im Zusammenhang (vgl. Kap. 3.1). Die Kultur der Ökonomie, wie sie das Theater der spanischen Spätaufklärung inszeniert, ist eine Kultur der Politischen Ökonomie. Im Zuge der ab den 1760er Jahren parallel zu der ökonomischen Reform in Angriff genommenen Erneuerung des Theaters hält nicht nur eine neue Ästhetik Einzug in die Bühnenlandschaft, auch auf das Publikum, seine Zusammensetzung und seinen sozialen, ökonomischen und religiösen Wertehorizont sucht die Reform Einfluss zu nehmen.

Der vorliegenden Studie ist daran gelegen, die (inter-)diskursive²⁴ Verschiebung deutlich zu machen, mittels derer Diskurselemente der ökonomischen Reformüberlegungen Eingang in das Medium und in das Diskurssystem des Theaters finden. Dabei geht es darum, die Formen, Funktionen und Themen, aber auch die gattungs- und geschlechtsspezifischen Erscheinungsformen dieser Verschiebung zu

²¹ Vgl. Klein/Windmüller (2014: 9) mit Verweis auf Tooze, Adam J. (2004): „Die Vermessung der Welt. Ansätze zu einer Kulturgeschichte der Wirtschaftsstatistik“. In: Berghoff, Hartmut/Vogel, Jakob (eds.). *Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, pp. 325-351, hier p. 332. Tooze spricht seinerseits von „Metaphorisierungen der Volkswirtschaft“.

²² Vgl. Klein/Windmüller (2014: 9) mit Verweis auf Tooze (2004: 332).

²³ Zur „Einführung der Ökonomie ins Regierungswissen“ vgl. Vogl, Joseph (2002): *Kalkül und Leidenschaft. Poetik des ökonomischen Menschen*. Zürich: diaphanes, p. 55.

²⁴ Das Adjektiv „interdiskursiv“ bezieht sich auf den von Jürgen Link auf der Basis von Foucaults Diskursbegriff entwickelten Terminus des „Interdiskurses“. Dieser meint „Diskurselemente und diskursive Verfahren“, die der „Re-Integration des in den Spezialdiskursen arbeitsteilig organisierten Wissens dienen“. Ein solcher „Spezialdiskurs“ ist auch der wirtschaftliche und wirtschaftstheoretische Diskurs. Vgl. Gerhard, Ute/Link, Jürgen/Parr, Rolf (2013): „Interdiskurs, integrierender“. In: Nünning, Ansgar (ed.). *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. Stuttgart: Metzler, pp. 341f.

untersuchen, die zugleich den medialen Transfer der ökonomischen Traktatliteratur in das performative Medium des Theaters vollzieht.

Für ein Reformtheater, das zur Vermittlungsinstanz einer aufklärerischen ‚Kultur der Politischen Ökonomie‘ wird, kann das erklärte Ziel nicht mehr allein die moralische Belehrung des Publikums sein, wie sie das Theater seit Aristoteles vorgenommen hatte. Vielmehr geht es darum, eine Form der ökonomischen und sozialen Bildung für die Bühne zu entwickeln, die einerseits für das Publikum verständlich ist, andererseits aber auch die reformökonomischen Leitlinien der Gouvernamentalität umsetzt.²⁵ Die Gouvernamentalität im Sinne Michel Foucaults fußt auf den Instanzen eines Staatsapparats, der im Auftrag des Souveräns statistisches und demographisches Wissen über die Bevölkerung sammelt.²⁶ Dieses Wissen ist für den Souverän und seine gouvernementalen Stellvertreter deshalb essenziell, weil die Bevölkerung nun in ihrer Funktion als potenzielle Quelle des Reichtums in den Fokus des Staatsinteresses gerät.²⁷ Daher müssen ihr Zuwachs oder ihr Rückgang in einem ersten Schritt statistisch überwacht und in einem zweiten biopolitisch reguliert werden. Dies geschieht über die Instanz der *Policey*, die nach Foucault die Menge der staatlichen Regulierungsmechanismen in ihren verschiedenen Erscheinungsformen bezeichnet.²⁸ Damit die Bevölkerung die ihr durch die Politische

²⁵ So verweist beispielsweise Vittoria Borsò mit Recht darauf, dass sich hinter „dem Staat, der die Bevölkerung verwaltet, [...] Techniken des Regierens [verbergen], welche nicht allein im Feld des Politischen, sondern auch in verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen einschließlich Wirtschaft, Wissenschaft, Medien, Bildungsinstitutionen etc. operieren“. Borsò, Vittoria (2013): „Biopolitik, Bioökonomie, Bio-Poetik im Zeichen der Krisis. Über die Kunst, das Leben zu ‚bewirtschaften‘“. In: eadem/Cometa, Michele (eds.). *Die Kunst, das Leben zu ‚bewirtschaften‘. Biós zwischen Politik, Ökonomie und Ästhetik*. Bielefeld: transcript, pp. 13-35, hier p. 16. Auch das Theater ist ein solches Medium.

²⁶ Vgl. Foucault, Michel (1994): „Omnes et singulatim: vers une critique de la raison politique“. In: *Dits et écrits*, vol. IV, eds. Daniel Défert & François Ewald. Paris: Gallimard, pp. 134-161.

²⁷ Vgl. Lascoumes, Pierre (2004): „La Gouvernamentalité: de la critique de l’État aux technologies du pouvoir“. In: *Le portique. Revue de philosophie et de sciences humaines*, 13-14, pp. 1-23, hier p. 5. Quelle: <http://journals.openedition.org/leportique/625>, Zugriff: 22.05.2022.

²⁸ Zur *Policey* vgl. Vogl (2002: 73f.) mit Bezug auf Foucault (1994: passim): „Die *Policey* übernimmt nun die Aufgaben positiver politischer Intervention und Steuerung innerhalb der politischen Regierung. [...] Nachdem sich der Polizeibegriff von den Sammlungen lokaler, städtischer und landesherrlicher Verordnungen über Kleidung,

Ökonomie der Gouvernamentalität zugewiesene Rolle als Quelle des Reichtums der Nation wahrnehmen kann, ist aber nicht nur eine statistische und demographische Wissenserhebung über sie vonnöten, es gilt auch, die Bevölkerung selbst über ihre neue funktionale Rolle im Staat zu instruieren. Teile der spanischen Bühnenlandschaft der Spätaufklärung wandeln sich in propagandistische Lehranstalten ökonomischen Basiswissens. Als didaktisches Medium soll das Theater seinem Publikum das gute Wirtschaften zum Wohle der spanischen Nation, aber auch das zu vermeidende schlechte Wirtschaften vermitteln. Geht man mit Klein und Windmüller davon aus, „dass bestimmte Topoi, Themen und Figuren in Wirtschaftsdiskursen jeweils in bestimmten Zeiten und unter bestimmten Bedingungen hervorgebracht, durchgesetzt und weiterentwickelt werden“²⁹, erweist sich für diese Studie die dramatische Subgattung der sentimental Komödie als privilegierte theatrale Form, in der sich ökonomische Diskurse in der spanischen Spätaufklärung kristallisieren. Die Darstellung der ‚guten‘ Ökonomie, die dem ‚öffentlichen Glück‘ (*felicidad pública*) aller Individuen der Nation zugutekommen soll, und der schlechten Ökonomie, die allen gleichermaßen schadet, kommt in der sentimental Komödie nicht ohne die simultane Vermittlung einer aufklärerischen Moralökonomie aus. Der Grund dafür ist, dass Aufklärung und Reformökonomie im Spanien des ausgehenden 18. Jahrhunderts Hand in Hand gehen.³⁰

Einerseits steht die durch das Theater vermittelte aufklärerische Moralökonomie ganz im Einklang mit den Leitlinien einer paneuropäischen Aufklärungsbewegung und ihren Bemühungen um die Säkularisierung von Staat und Gesellschaft. Diese ist im Kontext einer sich um 1700 vollziehenden epistemologischen Wende zu verorten, infolgeder eine Form des Wirtschaftens, deren Fundament die christliche Morallehre ist, durch eine bürgerlich und säkular fundierte ‚Ökonomie

Luxus, Zünfte und Sitten, Feuergefahren und Bettler losgelöst hatte, erstreckt er sich auf die Lebensbedingungen der Leute, auf die Formen des Zusammenlebens insgesamt und auf alle Gebiete des politischen Wesens, er perspektiviert diese Gebiete unter dem Gesichtspunkt der Relationen und des Verkehrs, und er wendet die Förderung der individuellen und allgemeinen Wohlfahrt zu einer Stärkung des Staats überhaupt.“

²⁹ Vgl. Klein/Windmüller (2014: 9).

³⁰ Lombart Rosa, Vicent (2006): „Economía política y reforma en la Europa mediterránea del siglo XVIII“. In: *Mediterráneo económico*, 9, pp. 95-113, hier p. 98. Ähnlich verhält sich dies etwa in der französischen Physiokratie, vgl. Kap. 3.2.3.

der Ursachen und Wirkungen' abgelöst wird.³¹ Zugleich bildet das Religiöse einen festen Referenzpunkt in der durch das spanische Theater des ausgehenden 18. Jahrhunderts vermittelte ‚Kultur der Politischen Ökonomie‘, die zugleich eine ‚Kultur der Reform‘ ist. Von der Religion als symbolischem intertextuellem und performativem Referenzrahmen nimmt die ‚neue‘ säkulare Moralökonomie des bourbonischen Reformprogramms ihren Ausgang. Die Frage, der diese Arbeit in diesem Zusammenhang nachgeht, ist erstens die nach der Funktion dieses religiösen Referenzrahmens, und zweitens die Frage danach, wie sich die Politische Ökonomie diesen Rahmen zum Zwecke der Säkularisierung über das Theater als Vermittlungsinstanz zunutze macht.

Von Sattelzeiten und Epochenschwellen: Neue Menschenbilder im Licht und Schatten der Aufklärung

Der europäischen Aufklärung geht es um nichts weniger als um den Entwurf einer neuen Gesellschaftsordnung, in deren Verlauf die Meriten des Berufsbürgertums und, damit einhergehend, Geld als neue soziale Währung, ein feudales System abzulösen beginnen, in dem sich die gesellschaftliche Bedeutung vor allem nach dem Adelstitel bemisst. Mit dem neuen Gesellschaftsentwurf sind neue Menschenbilder verbunden. Damit stehen zugleich tradierte Geschlechterbilder auf

³¹ Vgl. Ocampo Suárez-Valdés, Joaquín (2003): „Industrialismo antes de la revolución industrial: la visión de los ilustrados“. In: *Cuadernos de Estudios del Siglo XVIII*, 12-13, pp. 93-115, hier pp. 97f.: „La producción de alimentos, al subordinarse a la dotación de tierras y ganado, requería mantener un delicado equilibrio entre suelo cultivable (*ager*), áreas de pasto (*saltus*) y superficies forestales (*silva*). Sobre tales premisas, se entiende que la riqueza se asociase al orden físico-natural, a los valores inmobiliarios y de uso. Epistemológicamente, la asunción de tales restricciones desde el aristotelismo y tomismo acabaría por cristalizar en un paradigma teológico-organicista del orden natural. Admitiendo tal orden y la oferta de recursos en él disponible como dados, la actividad económica, en un juego de suma cero, se cifraba en las operaciones de recolectar, acumular e inter-cambiar. [...] Desde el siglo xvii, el citado modelo fue sustituido por otro mecánico-causal. La idea de progreso sustituye a la de estabilidad, el precio de equilibrio al precio justo, los valores de cambios a los de uso. El orden natural se replantea y pasa a concebirse como un mecanismo sujeto a regularidades predecibles, susceptible de manipulación y de intervenciones capaces de ampliar su capacidad productiva. Era una cosmovisión más ajustada a un mundo modelado por la burguesía, por la máquina de vapor y por fuentes de riqueza que se alejaban de la tierra [...]“

dem Spiel, denn mit einer zunehmenden Ökonomisierung der Rolle des Individuums im Staat, das sich vom feudalen Vasallen und Untertan zum ökonomisch nützlichen Staatsbürger wandelt, werden auch die Rollen von Mann und Frau neu definiert. Dies zeigt sich anschaulich anhand von Jean-Jacques Rousseaus „Discours sur l'Économie Politique“ (1755)³². Dort skizziert Rousseau die Unterschiede zwischen dem ökonomischen Makrokosmos des Staates und dem Mikrokosmos des *oikos*, der unter der Vormundschaft des Vaters als oberstem Familienoberhaupt steht. Dabei verdeutlicht Rousseau, dass der Ehemann und die Ehefrau im kleinsten wirtschaftlichen Gefüge der Familie nicht über dieselben Rechte verfügen: Während er über ihre Treue wacht, hat die seine für sie unerheblich zu sein.³³ Obgleich Rousseau der familiäre *oikos* vor allem dazu dient, die Unterschiede zwischen Staatswirtschaft und Familienwirtschaft zu markieren, ähneln beide sich in ihrer patriarchalen Grundstruktur. Der Souverän hat im Staat die Rolle eines „premier magistrat“³⁴ („oberster Verwaltungsbeamter“, meine Übersetzung) des Makrokosmos der Nation inne. Als die Schnittstelle, an der die Fäden der Politischen Ökonomie zusammenlaufen, ist sein Gegenbild im familiären Mikrokosmos das autoritäre Leitbild des *pater familias*. Der Souverän operiert seinerseits an der Spitze des Staates als ‚Vater der Nation‘, der die Leitlinien der Politischen Ökonomie in wohlwollender paternalistischer Absicht durch ein patriarchales System der Stellvertretungen in alle Lebensbereiche hineinzutragen sucht, so auch in das System der Familie. Die vorliegende Forschungsarbeit untersucht nicht nur, wie sich dieses Bestreben in der Struktur des Staatsapparates selbst manifestiert (vgl. Kap. 3), sondern auch, wie es sich in der Darstellung des Souveräns in spanischen Komödien der Spätaufklärung niederschlägt (vgl. Kap. 7.4ff.).

Während Rousseau die Analogie von Hauswirtschaft und Staatswirtschaft nur benennt, um „sie unter dem Titel der ‚politischen

³² Rousseau, Jean-Jacques (1780-1789 [1755]): „Discours sur l'Économie Politique“. In: idem. *Collection complète des œuvres*, vol. I. Genève: ohne Verlagsangabe, pp. 361-414. Quelle: www.rousseauonline.ch, version du 7 octobre 2012, Zugriff: 22.02.2022.

³³ Vgl. Rousseau (1780: 363f.): „[...] le mari doit avoir inspection sur la conduite de sa femme; parce qu'il lui importe de s'assurer que les enfans, qu'il est forcé de reconnoître & de nourrir, n'appartiennent pas à d'autres qu'à lui. La femme qui n'a rien de semblable à craindre, n'a pas le même droit sur le mari.“

³⁴ Rousseau (1780: 364).

Ökonomie' sogleich hinter sich zu lassen"³⁵, während das Haus und die Familie für ihn also gerade „nicht mehr als Leitbild der komplexen ökonomischen Beziehungen figurieren“³⁶, verhält es sich im spanischen Theater des ausgehenden 18. Jahrhunderts noch nicht so: Dort ist die ökonomisch funktionale bürgerliche Familie mit dem beruflichen Horizont des Familienvaters der ideale Ort, um in dem von Klein und Windmüller skizzierten Sinne Volkswirtschaft nicht nur zu metaphorisieren,³⁷ sondern auch zu metonymisieren. Anders als Vogl³⁸ dies für das Theater des französischen und deutschen Raums skizziert, lässt die Familie ihre ökonomische Modellfunktion im spanischen Theater nicht zugunsten ihrer Instrumentenfunktion hinter sich. Vielmehr ist sie Modell *und* Instrument zugleich: Sie ist sowohl ein Ort, an dem sich ökonomische Tugenden und Laster ideal abbilden lassen, als auch ein funktionales Rad im wirtschaftlichen Getriebe des Staates. Auf den spanischen Bühnen der Spätaufklärung fungiert das häusliche Innere als Metonymie der spanischen Nation, eine Welt im Kleinen, in der sich gutes und schlechtes Wirtschaften verdichten. Dies geschieht nicht nur durch einen auf das häusliche Innere reduzierten Handlungsraum, sondern auch dadurch, dass das gute Wirtschaften anhand von figural verkörperten Tugenden, das schlechte hingegen anhand von Lastern vorgeführt wird. Vernunft und die Fähigkeit zu differenzierten Empfindungen zeichnen das aufstrebende Berufsbürgertum aus, das sich durch seine nationalökonomische Nützlichkeit in Form einer produktiven Tätigkeit in Handel, Industrie, Landwirtschaft oder Handwerk von einem lasterhaften, da untätigen und daher unproduktiven Adel unterscheidet. Bereits an dieser Stelle offenbart sich nicht allein die volkswirtschaftliche, sondern zugleich die zivilisatorische Kraft, die der Arbeit in einem Diskurssystem zukommt, in dem die wirtschaftstheoretischen Überlegungen der Reformökonomie

³⁵ Vogl (2002: 55).

³⁶ Vogl (2002: 55).

³⁷ Klein/Windmüller (2014: 9).

³⁸ Vgl. Vogl (2002: 55f.): „[...] die Familie [ist] nicht länger Modell, sondern Instrument: ein privilegiertes Instrument zur Verwaltung der Bevölkerung und kein trügerisches Vorbild einer guten Politik.“ Vogl bezieht sich hierbei auf Rousseaus Definition der politischen Ökonomie, auf Foucaults Ausführungen zur „gouvernementalité“ sowie auf das politische Programm Colberts zu einer steuerlichen Entlastung von Familienvätern. Vgl. Foucault, Michel (2017): „La gouvernementalité“. In: *Dits et écrits*, vol. II: 1976-1988, pp. 635-657.

Eingang in den didaktisch-ökonomischen ‚Belehrungsdiskurs‘ eines aufklärerischen und zugleich ‚aufklärenden‘ Theaters halten.

Den figuralen Dreh- und Angelpunkt eines solchen Theaters bildet nicht nur in Spanien, sondern auf den Bühnen ganz Europas, der berufstätige Familienvater mit seinen geschäftlichen Besorgnissen, die mit dem *oikos* auch das private Wohl der Familienmitglieder gefährden. Schicksale dieser Art inszenieren George Lillo in *The London Merchant* (1731) und Denis Diderot in *Le fils naturel* (1757), dem dramatischen Prototyp des *genre sérieux*. Auch in Spanien kommt es im Zuge der wechselseitigen Rezeptionsprozesse in dem ‚sentimentalen Dreieck‘³⁹, das Spanien zusammen mit England und Frankreich bildet, zu einer regelrechten Schwemme sentimentaler Komödien, die das berufstätige Bürgertum in den Blick nehmen. Dabei gilt für die spanische Dramenkultur der Aufklärung, anders als in Frankreich und England, die ungeschriebene Regel, dass sich die redlichen Berufstätigen am Ende als heimliche Adelige erweisen müssen. Trotz aller Adelskritik, die im spätaufklärerischen Spanien ebenso wie im Rest Europas⁴⁰ an der Tagesordnung ist, hält sich zumindest das soziale Prestige des Adelsstandes hartnäckig. Die heimlichen Adelligen des spanischen sentimentalen Theaters sind insofern bürgerlich ‚akkulturiert‘, als sie protobürgerliche Tugenden wie Mäßigung, Fleiß, Philanthropie und Nächstenliebe vertreten, Werte, die zum Teil mit dem antiken und christlichen Tugendkanon zur Deckung kommen. Kennzeichnet die bourbonischen Reformpolitik einerseits das Bemühen, sich von der Vormachtstellung der katholischen Kirche zu emanzipieren und strebt sie nach Säkularisierung, sieht sie sich andererseits mit dem Umstand konfrontiert, dass das Religiöse ein unverrückbarer Bestandteil der Alltags- und Volkskultur ist, weshalb der aufklärerische Tugendkanon auf das Religiöse Bezug nimmt. In Spanien kann es im Zuge der staatlich vorangetriebenen Säkularisierung also nicht

³⁹ Meine Übersetzung. Vgl. Fuentes, Yvonne (1999): *El triángulo sentimental en el drama del Dieciocho (Inglaterra, Francia, España)*. Kassel: Reichenberger sowie García Garrosa, María Jesús (1990): *La retórica de las lágrimas. La comedia sentimental española, 1751-1802*. Valladolid: Secretario de Publicaciones, Universidad de Valladolid. In diesem ‚sentimentalen Dreieck‘ kommt es zu Rezeptionsprozessen zwischen der englischen *sentimental novel* und der französischen *comédie larmoyante*, die wiederum Einfluss auf die spanische *comedia lacrimosa* nehmen.

⁴⁰ Man denke dabei etwa an die Adelskritik in Lessings *Emilia Galotti*. Vgl. Lessing, Gotthold Ephraim (2001 [1772]): *Emilia Galotti*, ed. Jan-Dirk Müller. Stuttgart: Reclam.

um eine völlige Verabschiedung des Religiösen gehen, sondern vielmehr darum, auf die religiösen Praktiken selbst Einfluss zu nehmen, etwa, indem sie vom öffentlichen Raum in den Bereich des Privaten verlagert werden.⁴¹

Das ausgehende europäische 18. Jahrhundert ist nicht nur die Phase, in der sich eine zunehmende Verbürgerlichung der öffentlichen Sphäre vollzieht, die sich zum einen politisch, etwa durch Umstürze wie die Französische Revolution, zum anderen medial – das heißt in Presse und Literatur – niederschlägt. Es ist auch der Moment, in dem sich die Politische Ökonomie von einer staatlichen Praxis in eine zunehmend institutionalisierte Wissenschaft wandelt. Vicent Llombart Rosa veranschlagt das Jahr 1776 als Schwellenjahr, in dem Adam Smiths *The Wealth of Nations*⁴² erscheint, Étienne Bonnot de Condillac seinen Traktat *Le Commerce*⁴³ verfasst und Anne Robert Jacques Turgot seine *Réflexions sur la formation et la distribution des richesses* in Buchform veröffentlicht. Zugleich ist dies die Phase, in der der spanische Minister Pedro Rodríguez Conde de Campomanes die *Apéndices* zu seinen reformökonomischen *Discursos* von 1774 und 1775 über die spanische Industrie und das Handwerk redigiert, aber auch die, in der Campomanes' Schützling, der Reformökonom Pablo de Olavide (1725-1803), von der Heiligen Inquisition festgenommen wird.⁴⁴ Ähnliches widerfährt Jovellanos, seines Zeichens Reformökonom, Aufklärer und Minister unter Carlos IV. (1788-1808). Mit Bezug auf Vorfälle wie diese fragt Llombart Rosa zu Recht, ob die

⁴¹ Im Zuge dieses Prozesses erweckt die öffentlich zur Schau gestellte Religiosität nun den Anschein von Oberflächlichkeit. Vgl. López, Roberto J. (2017): „Religiosidad y comportamientos religiosos en la España moderna“. In: *Cuadernos del Estudio del Siglo XVIII*, 27, pp. 81-112, hier p. 108: „En el siglo XVIII, y de manera más acentuada en la segunda mitad, [...] la religiosidad externa – o al menos sus excesos – fue puesta en cuestión, para llamar la atención sobre la necesidad de una piedad y una religiosidad más interior, vinculada a una moral más rigorista, al tiempo que desde algunas instancias se criticaba el despilfarro de medios, tiempo y dinero que generaban algunas prácticas religiosas. Se trataba, en pocas palabras, de introducir criterios de racionalidad en las creencias y en las prácticas religiosas, como así lo propusieron autores como Feijoo, Jovellanos, Mayans, Arroyal, entre otros muchos. Frente a la herencia del barroco, parecía recuperarse así el influjo erasmiano con su insistencia en una religiosidad más interior.“

⁴² Vgl. Smith, Adam (1776 [1776]): *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*, ed. Roy H. Campbell. Oxford: Clarendon.

⁴³ Condillac, Étienne Bonnot de (1776): *Le Commerce et le gouvernement considérés relativement l'un à l'autre*. Amsterdam: Jobert & Cellot.

⁴⁴ Llombart Rosa (2006: 96).

Aufklärung, die in nahezu allen europäischen Sprachen mit der Lichtmetapher einer intellektuellen und moralischen ‚Erhellung‘⁴⁵ bezeichnet wird, angesichts der diese Epoche ebenfalls kennzeichnenden blutigen Umstürze und einer fortwährenden politischen und kirchlichen Repression nicht besser als ein „claroscuro“⁴⁶ zu bezeichnen wäre, als eine Epoche der Hell-Dunkel-Kontraste, die neben viel Licht mindestens ebenso viel Schatten birgt; von ihren Orientalismen, Rassismen⁴⁷ und Androzentrismen ganz zu schweigen, ist die Aufklärung doch auch die Zeit, in der der koloniale Sklavenhandel sich intensiviert und bis dato nicht gekannte Ausmaße annimmt.⁴⁸ Wenn Llombart Rosa die Gemälde Goyas mit ihren Licht- und Schattenspielen, ihren Gegensätzen und grotesken Körpern⁴⁹ zu Recht als besonders geeignet erachtet, um das Helle im Widerstreit mit dem Dunkel dieser Epoche zu metaphorisieren, spart er diese Aspekte jedoch aus.

Die Rede von der Anthropologisierung des Ökonomischen

Neben dem Theater künden auch die Presse und der Roman der europäischen Aufklärung von einer zunehmenden ‚Verbürgerlichung‘, die

⁴⁵ So etwa die Begriffe *Enlightenment*, *Lumières*, *Ilustración*, *Iluminismo*, *Aufklärung*.

⁴⁶ Llombart Rosa (2006: 96).

⁴⁷ Vgl. Struve, Karen (2020): *Wildes Wissen in der Encyclopédie. Koloniale Alterität, Wissen und Narration in der französischen Aufklärung*. Berlin: De Gruyter.

⁴⁸ Im aufklärerischen Spanien werden zwischen 1700 und 1800 mehr als 570.000 schwarze Afrikaner ihren Heimatländern entrissen und in die spanischen Kolonien deportiert. Vgl. Perdices de Blas, Luis/Ramos-Gorostiza, José Luis (2015): „Slavery and Slave Trade in Spanish Economic Thought, Seventeenth to Eighteenth Centuries“. In: *History of Economic Ideas*, 23, 2, pp. 12-40, hier p. 11 mit Bezug auf *The Trans-Atlantic Slave Database*. Eltis, David (dir.): *The Trans-Atlantic Slave Database*. Cambridge: Hutchins Centre for African and Afro-American Research. Quelle: <https://hutchinscenter.fas.harvard.edu/trans-atlantic-slave-trade-database>, Zugriff: 01.06.2022. Der direkte Vergleich mit der Phase zwischen 1595 und 1640, in dem es um die 270.000 sind (vgl. Serna, Juan M. [2004]: „Periodos, cifras y debates sobre el comercio de esclavos novohispanos, 1540-1820“. In: *América Latina en la Historia Económica*, 1, pp. 49-58, hier p. 52), illustriert den Anstieg im 18. Jahrhundert. Insgesamt schätzt Serna (2004: 54), dass zwischen 1450 und 1867 12 000 000 Sklaven in die Amerikas verbracht werden, 15 % sterben bei der Überfahrt durch Krankheiten wie Skorbut, anderen Infektionskrankheiten sowie an drakonischen Strafen.

⁴⁹ Zu Ästhetik Goyas vgl. Schlünder, Susanne (2002): *Karnevaleske Körperwelten Francisco Goyas – Zur Intermedialität der ‚Caprichos‘*. Tübingen: Stauffenburg.

ein direktes Resultat des Einflusses der Politischen Ökonomie auf den Kulturbetrieb ist. Dieser Einfluss wird in Spanien von staatlicher Seite bewusst forciert. Die Leitlinien des Reformprogramms der bourbonischen Politischen Ökonomie spiegeln sich etwa in den Moralischen Wochenschriften, Presseerzeugnissen mit ideologischer Nähe zum aufklärerischen Reformdiskurs der bourbonischen Politik, in deren Redaktionen Minister wie Jovellanos tätig sind. Im politisch-institutionellen und intellektuellen Bereich kennzeichnet die Politische Ökonomie als neu entstehende Wissenschaft die Prägung durch aufklärerische Wissensformen, allen voran die enzyklopädische⁵⁰, für die paradigmatisch die *Encyclopédie* (1751-1772) Diderots und D'Alemberts steht. Speziell in Spanien ist die Entstehung der Politischen Ökonomie, die Marti auf Jovellanos zurückführt und auf 1777 datiert, an die statistische Erhebung demographischer Daten durch Zensus gekoppelt.⁵¹ Auch hier schlägt mit der Geburtsstunde der Politischen Ökonomie zugleich die der Biopolitik, der aktiven politischen Steuerung von Geburtenzahlen und Sterberaten.⁵² Grundvoraussetzung für eine solche Steuerung ist das ökonomisch fundierte ‚Staatswissen‘ als ein Wissen über das Leben der Bevölkerung, das zugleich eine neue politisch-ökonomische Epistemologie auf den Plan ruft:

Dieses positive Wissen um das Leben des Staates als Leben der Bevölkerung verlangt nicht nur ein expansives Aufsammeln unterschiedlicher Gegenstände und Materien, sondern zugleich die Administration einer bestimmten Ebene der Wirklichkeit, die man seit dem 17. Jahrhundert „Ökonomie“ nennt. Die Kategorie des Ökonomischen [...] ist mit jener tief greifenden Umordnung politischen Wissens, seiner Repräsentationen und Grenzziehungen seit Ende des 17. Jahrhunderts verbunden, die neben naturrechtlichen Gründungsakten das Feld einer politischen Empirie systematisch erschließt. Das betrifft das Wissen über die Natur ebenso wie das

⁵⁰ Für das enzyklopädische Wissen der Politischen Ökonomie in Spanien vgl. Astigarraga, Jesús (2009): „Economía Política‘ y ‚Comercio‘ en los diccionarios y la literatura enciclopédica española del siglo xviii “. In: *Bulletin Hispanique*, 111, 2, pp. 387-427.

⁵¹ Vgl. Marti, Marc (2012): „El concepto de la felicidad en el discurso económico de la Ilustración“. In: *Cuadernos dieciochistas*, 13, pp. 251-270, hier p. 256.

⁵² Zugleich betont Borsò (2013: 16), dass „Biopolitik“ mitnichten „Biomacht“ sei, „sondern [...] vielmehr die Genealogie und Transformationen der Kunst des Regierens“.

Wissen über den Menschen und den sozialen Raum. Gutes Regieren ist nun vor allem ökonomisches Regieren.⁵³

An die neuen ökonomischen Wissensformen ist die Einführung eines ‚reformierten Menschentyps‘⁵⁴ gekoppelt, in dem die *ratio* der Politischen Ökonomie, die neue Bürgerlichkeit und das Sentimentale als Charakteristikum des Bürgertums zusammenlaufen.

In der geisteswissenschaftlichen Forschung seit den 1990er Jahren sind solch anthropologische Perspektivierungen nicht neu. Doris Bachmann-Medick hat bereits 2004 in ihrem gleichnamigen Band *„Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft“*⁵⁵ ausgerufen. Aktuell scheint das Anthropologische gerade dann wieder Konjunktur zu haben, wenn es um die literarische oder künstlerische Darstellung des Ökonomischen geht. Dies betrifft auch das Feld der Wirtschaftsanthropologie als Teilbereich der literarischen Anthropologie, wobei der Begriff ‚Anthropologie‘ in diesem Zusammenhang „in denkbar weitem Sinne als die ‚Lehre vom Menschen‘“⁵⁶ verstanden wird. Für die Germanistik hat Manuel Bauer mit seiner Habilitationsschrift *Ökonomische Menschen* (2016) eine literarische Wirtschaftsanthropologie des 19. Jahrhunderts bereitgestellt, in der er die Beteiligung literarischer Texte an der Modellierung ökonomischer Menschenbilder untersucht. Bauer verortet seine Studie im Feld einer „literarischen Anthropologie“⁵⁷, die die Literatur als Medium der „Produktion und Verbreitung anthropologischen ‚Wissens‘“⁵⁸ begreift.

⁵³ Vogl (2002: 54).

⁵⁴ Vogl, Joseph (2010): *Das Gespenst des Kapitals*. Zürich: diaphanes, p. 33.

⁵⁵ Vgl. Bachmann-Medick, Doris (ed.) (2004): *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Tübingen: UTB.

⁵⁶ Bauer, Manuel (2016): *Ökonomische Menschen. Literarische Wirtschaftsanthropologie des 19. Jahrhunderts*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, p. 16.

⁵⁷ Bauer (2016: 16) mit Bezug auf Riedel, Wolfgang (2007): „Literarische Anthropologie“. In: Braungart, Georg/Grubmüller, Klaus/Müller, Jan-Dirk/Vollhardt, Friedrich/Weimar, Klaus (eds.). *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, vol. II. New York: De Gruyter, pp. 432-434, hier p. 432.

⁵⁸ Bauer (2016: 16) mit Bezug auf Riedel (2007: 432). Bauer (2016: 17) grenzt in diesem Zusammenhang die „literarische Anthropologie“ im Sinne Riedels von der „Literaturanthropologie“ ab, die ihm zufolge den Text „als bloßes Dokument“, der Kultur, der er entspringt. Diesem Zweig rechnet Bauer (2016: 17) beispielsweise Doris Bachmann-Medicks Konzept „einer Literaturwissenschaft als historischer Kulturanthropologie“ zu. Vgl. Bachmann-Medick, Doris (2004): „Einleitung“. In: eadem (ed.), pp. 7-64,

Für die Hispanistik hat zuletzt Urs Urban mit *Die Ökonomie der Literatur* (2018) eine „literarische Genealogie des ökonomischen Menschen“⁵⁹ verfasst, die er anhand von Beispielen aus der deutschen, französischen, spanischen und argentinischen Literatur von der frühen Neuzeit bis heute entwickelt. Ebenfalls für die Hispanistik hat Christian von Tschilschke in seinem Aufsatz über die spätaufklärerische spanische Komödie *La familia a la moda* (2014) von María Rosa Gálvez „Anzeichen für eine neue Anthropologie und Poetologie des Ökonomischen“⁶⁰ identifiziert. Eben diese „Poetik bzw. Poetologie des Wissens“⁶¹, von der auch bei Vogl⁶² die Rede ist, trägt der Bedeutung Rechnung, die die jeweilige Repräsentationsform für die Wissensproduktion hat.⁶³ Für die ökonomische Poetologie des Wissens der europäischen Aufklärung macht Vogl verschiedene „Programme“⁶⁴ aus: die Vertragstheorien, die Repräsentationslehren der politischen Macht, das Policywissen, die Politische Ökonomie. Auch das Theater nennt Vogl explizit.⁶⁵ Über sein Figurenarsenal leistet es eine Rückbindung des Politischen an die Personalität, es inszeniert Reziprozitätsbeziehungen und Stellvertretungen der politischen Macht und agiert damit interpersonell.⁶⁶ Diese Aspekte finden sich auch in den Analysen der vorliegenden Studie wieder, die mit der Anthropologisierung des Ökonomischen in Komödien der spanischen Spätaufklärung zugleich veränderte soziale Beziehungen beobachtet, die sich im Horizont des Sentimentalen artikulieren.

hier pp. 8ff. Dabei ist fraglich, ob Bauer Bachmann-Medicks Begriff der literarischen Kulturanthropologie nicht zu sehr verengt.

⁵⁹ Vgl. den Titel von Urban, Urs (2018): *Die Ökonomie der Literatur. Zur literarischen Genealogie des ökonomischen Menschen*. Berlin: Aisthesis.

⁶⁰ Tschilschke, Christian von (2014): „María Rosa Gálvez' neoklassizistische Komödie *La familia a la moda* (1805): Paradigma für eine neue Ökonomie des Theaters“. In: Schuchardt, Beatrice/Urban, Urs (eds.). *Handel, Handlung, Verhandlung. Theater und Ökonomie in der Frühen Neuzeit in Spanien*. Bielefeld: transcript, pp. 283-303, hier p. 285.

⁶¹ Vogl (2002: 86).

⁶² Auch Urban (2018: 14) greift mit Bezug auf Vogl auf diese Poetologie zurück und macht sie fruchtbar, um die „Modalitäten der (ästhetischen) Diskursivierung von Wissen zu beschreiben“.

⁶³ Vgl. Vogl (2002: 86).

⁶⁴ Vogl (2002: 86).

⁶⁵ Vgl. Vogl (2002: 86).

⁶⁶ Vgl. Vogl (2002: 86).

Man muss nicht notwendigerweise, wie Vogl dies tut, auf die von Smith in *The Theory of Moral Sentiments* (1759) entwickelte Sympathielehre zurückgreifen, um das sentimentale Theater der europäischen Aufklärung als ein „Theater der Stellvertretungen“⁶⁷ zu erkennen, bei dem Figuren auf der Bühne in Stellvertretung der sich in sie einfühlenden ZuschauerInnen gewinnen, verlieren, lieben und leiden. Schon im antiken Theater wird die Katharsis als moralische Läuterung des Publikums durch das Mitleiden mit den tragischen HeldInnen erreicht. Ein Theater der Stellvertretungen ist das unter dem Einfluss der bourbonischen Reformbemühungen stehende spanische Theater des ausgehenden 18. Jahrhunderts allerdings noch in einem weiteren Sinne: Als ‚Regierungstheater‘ agiert es stets in Stellvertretung eines reformorientierten Souveräns. Aus diesem Grunde muss sich unter den auf der Bühne agierenden Figuren eine die patriarchale Autorität verkörpernde Gestalt finden, die in Stellvertretung der gouvernementalen Macht bewertet, belehrt, verurteilt, lobt und damit für die rechte Ordnung sorgt.

Erkenntnisinteressen: Diskursverschränkung und Vergeschlechtlichung

Das Forschungsinteresse dieser Arbeit konzentriert sich auf den Nexus zwischen dem Diskurssystem der Politischen Ökonomie des bourbonischen aufgeklärten Absolutismus⁶⁸ und dem Diskurssystem eines ebenfalls im Fokus dieses Absolutismus stehenden spanischen Reformtheaters, das als ‚neoklassisches Theater‘ bezeichnet wird. Das neoklassische Theater richtet sich nach der 1737 von Ignacio de Luzán formulierten Poetik⁶⁹, die die aristotelische Regel der drei Einheiten

⁶⁷ Vogl (2002: 90).

⁶⁸ Der aufgeklärte Absolutismus mit seiner Konzeption der starken spürbar lenkenden Hand des Monarchen, bildet den institutionellen Rahmen für ein anwendungsbezogenes reformökonomisches Programm, das die Politische Ökonomie als Wissenschaft im Dienste nationalen Glücks konzipiert und unter Carlos III. zu voller Blüte gelangt. Vgl. Anes, Gonzalo/Castrillón, Álvarez de (2000): „La economía española en el siglo xviii“. In: Fuentes Quintana, Enrique (ed.). *Economía y Economistas españoles*, vol. III: La ilustración. Barcelona: Galaxia Gutenberg, pp. 91-173, hier pp. 98ff.

⁶⁹ Vgl. Luzán, Ignacio de (1974): *La poética o reglas de la poesía en general y de sus principales especies. Ediciones de 1737 y 1789*, ed. Isabel M. Cid de Sirgado. Madrid: Cátedra. Zu den italienischen Einflüssen auf Luzán vgl. Michel, Karin (1983): *Ignacio de Luzán:*

als verbindlich auffasst, die auch die französische Klassik⁷⁰ prägt. Je mehr sich das 18. Jahrhundert seinem Ende nähert, desto deutlicher vollzieht das neoklassische Theater die Wende zum Sentimentalen. Die vorliegende Studie fragt danach, welche teils regierungskonformen, teils unerwartet widerständigen Reformdiskurse die spezifische Regierungsstruktur des bourbonischen Staatsapparates hervorbringt und unter welchen ökonomischen Grundbedingungen sie sich entwickeln. Sie fragt außerdem, welche ökonomischen Reformdiskurse Eingang in das Medium Theater und in die Gattung der zunächst neoklassischen, dann zunehmend sentimental, und letztlich auch in die populär-sentimentale Komödie der spanischen Spätaufklärung finden.

Gerade die Gattung der Komödie weist eine besondere Affinität zur Ökonomie auf, drehen sich doch beide um das „Beziehungsgewebe sozialer Tausch- und Verkehrsformen“⁷¹. Wenn Bernd Blaschke neben der Liebe das Geld als einen der wichtigsten Handlungsmotoren des Romans und des Theaters ausmacht,⁷² gilt dies für die Komödie verstärkt, ja sogar so sehr, dass Daniel Fulda ihrem Liebesgeschehen strukturelle Homologien zum Geldmarkt attestiert.⁷³ Die vorliegenden Analysen sollen zeigen, wie der ökonomische Reformdiskurs das Sentimentale und das Moralische im Medium des Theaters verschränkt. Sie sondieren, wie das Diskurssystem des Theaters ökonomische Theorien über das ‚rechte Haushalten‘ in verschiedenen Wirtschaftssektoren mit einem sentimental, ‚Gefühlshaushalt‘ verbindet und daraus eine aufklärerische Moralökonomie entwickelt, die wesentlich über einen durch das Theater figural vermittelten Kanon

La poética (1737). Untersuchungen zur Frage ihrer Einordnung im Hinblick auf antike und italienische Vorbilder. Diss. Universität zu Köln.

⁷⁰ Einen direkten Vergleich zwischen der französischen Klassik und der spanischen Neoklassik nimmt die überaus lesenswerte Studie von Jehle (2010) vor.

⁷¹ Vogl (2002: 54).

⁷² Vgl. Blaschke, Bernd (2004): *Der homo oeconomicus und sein Kredit bei Musil, Joyce, Svevo, Unamuno und Céline*. Paderborn: Fink, p. 27.

⁷³ Vgl. Fulda, Daniel (2005): *Schau-Spiele des Geldes. Die Komödie und die Entstehung der Marktgesellschaft von Shakespeare bis Lessing*. Tübingen: Niemeyer, p. 22. Diese Strukturhomologien habe ich an anderer Stelle für französische und spanische Komödien des 18. Jahrhunderts untersucht. Vgl. Schuchardt, Beatrice (2016): „Économies amoureuses: homologues structurales dans les comédies espagnoles et françaises du XVIII^e siècle (Moratín, Iriarte, Destouches et Marivaux)“. In: *L'Homme et la Société*, 200, 2, pp. 171- 187.

der Tugenden und Laster operiert. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, welche Rolle das Säkulare und das Religiöse in diesem Kanon jeweils spielen.

Im Hinblick darauf, wie die figurale Repräsentation von Wirtschaftsprozessen und die reformökonomische Theorie in der Komödie diskursiv interagieren, ist dieser Studie daran gelegen zu untersuchen, wie sich die Anthropologie des wirtschaftenden Menschen im spanischen Theater der Spätaufklärung in der Vergeschlechtlichung von Wirtschaftsprozessen konkretisiert. In dem Moment nämlich, in dem Wirtschaft infolge einer über das Medium des Theaters sich vollziehenden Anthropologisierung abstrakter ökonomischer Transaktionen figurale Gestalt annimmt, gewinnt auch die Frage nach der Bedeutung des Geschlechts dieser Figuren für ihr ökonomisches (Inter-)Agieren an Relevanz. Insofern man davon ausgeht, dass man es bei den auf der Bühne gut und schlecht wirtschaftenden Männern und Frauen im Sinne Judith Butlers mit ‚Körpern von Gewicht‘⁷⁴ zu tun hat, dass also ihr Geschlecht in ihr normkonformes oder nonkonformes wirtschaftliches Handeln hineinspielt, repräsentieren die männlichen und weiblichen Verkörperungen des Ökonomischen auf der Bühne zugleich normative und von der Norm abweichende Vorstellungen von Geschlecht. Die vorliegende Studie geht von der These aus, dass mit dem auf der Bühne inszenierten guten und schlechten Wirtschaften modellhafte und wünschenswerte ebenso wie deviante und unerwünschte Geschlechtsentwürfe vorgeführt werden, die auf die Identifikation des Publikums mit der Norm bzw. auf die Erzeugung von Ablehnung angesichts der Abweichung abzielen.

Besonders interessiert ist diese Forschungsarbeit an den seltenen Momenten, in denen das durch den aufklärerischen ökonomischen, sozialen und geschlechtlichen Leitdiskurs beeinflusste Theater aus der ihm zugewiesenen politischen Rolle fällt und sich in dem scheinbar glatten Konstrukt eines durch die staatliche und kirchliche Zensur doppelt kontrollierten Theaterbetriebs Falten, Risse und diskursive Brüche auftun. Dies ist etwa dann der Fall, wenn progressives liberales Gedankengut und die Vorstellung sozialer Gleichheit in einen

⁷⁴ Vgl. Butler, Judith (1997): *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, trans. Karin Wördemann. Frankfurt/Main: Suhrkamp. Die englische Originalausgabe ist 1993 unter dem Titel *Bodies that Matter. On the Discursive Limits of „Sex“* bei Routledge erschienen.

monarchisch regulierten Theaterdiskurs Einzug halten oder die in der Mehrzahl stereotype Figurenzeichnung entweder geschlechtlich oder sozial aufgebrochen wird. Zu solchen Momenten kommt es beispielsweise, wenn die wortlastige sentimentale Komödie den Bereich der Belehrung über die Figurenrede verlässt und ihrer ureigenen Medialität, dem Performativen⁷⁵, Raum gibt; oder aber, wenn sich Vertreter eines volksnahen Unterhaltungstheaters die Handlungsgerüste des Reformtheaters aneignen und mit ihren auf den Volksgeschmack zugeschnittenen Aktualisierungen in die oft wenig unterhaltsamen⁷⁶ ‚Lehrstücke‘ intervenieren. Diese singulären Momente der Destabilisierung des herrschenden Diskurses zu berücksichtigen, bedeutet dem Umstand Rechnung zu tragen, dass Aufklärung nicht nur eine Epoche, sondern auch ein Prozess ist, der trotz der unbestrittenen Bedeutung seiner intellektuellen Trägerschichten nicht in allen Bereichen einer erfolgreichen Steuerung ‚von oben‘ unterliegt oder der stets linear-teleologisch vonstattengeht, auch wenn die aufklärerischen Fortschrittsideologien dies postulieren mögen.

Forschungsstand

Wurde Spanien lange Zeit die Existenz einer nationalen Aufklärungsbewegung mit eigener Prägung abgesprochen, ist die spanische Aufklärungsforschung spätestens seit Mitte der 1970er Jahre ein mit zunehmender Intensität und mittlerweile gut erforschtes Feld. Dies gilt für die Wirtschaftsgeschichtsschreibung und für die ökonomische Theoriegeschichte ebenso wie für die Literaturgeschichte. Für die wirtschaftliche Ausgangslage sind vor allem die frühen sozialgeschichtlichen Forschungen zum spanischen 18. Jahrhundert von Jean

⁷⁵ Gerade in der Performanz des Theaters sieht Vogl (2002: 86) einen „Interventionsraum von performativen Akten und einer bürgerlichen Öffentlichkeit präfiguriert“.

⁷⁶ Dass gerade das strikt nach neoklassischen Vorgaben komponierte Reformtheater die ursprüngliche Funktion der Komödie – die Unterhaltung – entbehrt, liegt auch daran, dass dort so gut wie nicht gelacht wird. Vielmehr fällt die Komik der ästhetischen und didaktischen Ökonomie der Neoklassik zum Opfer und wird gewissermaßen ‚wegrationalisiert‘. So bleibt in einem Theater, in dem, wie Vogl (2002: 97) konstatiert, die Figuren – und mit ihnen die ZuschauerInnen – zur „Moderation ihrer Beziehungen aufgerufen sind“, für die entgrenzende Kraft des Lachens kein Raum mehr.

Sarrailh (1954)⁷⁷ und der wirtschaftshistorische Überblick von Richard Herr (1960)⁷⁸ sowie die Untersuchungen von Gonzalo Anes⁷⁹ und Antonio Elorza⁸⁰ (beide 1970) zur ökonomischen Sozial- und Theoriegeschichte grundlegend. Einen Überblick über die Wirtschafts- und Theoriegeschichte sowie über die einflussgebenden Persönlichkeiten der spanischen Aufklärung hat Enrique Fuentes Quintana mit seinem Sammelband *Economía y Economistas españoles* (2000) bereitgestellt.⁸¹ Neuere und neueste Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte und -theorie Spaniens haben mit Blick auf die europäischen Zusammenhänge und in Bezug auf die Forschungsfelder Handel, Industrie und Arbeit u.a. Joaquín Ocampo Suárez-Valdés und Patricia Suárez Cano (2021; 2022)⁸², Ocampo Suárez-Valdés (2017)⁸³, Fernando Díez Rodríguez (2014)⁸⁴, Guillermo Pérez Sarrión (2012)⁸⁵ und Manuel Pérez-García (2013)⁸⁶ vorgelegt.

Das Panorama der Geistesgeschichte der spanischen Aufklärung entrollen (mit Seitenblicken auf das Theater Moratíns) die seit den späten 1960er Jahren in Aufsatzform erschienenen Studien Antonio

⁷⁷ Vgl. Sarrailh, Jean (†1964): *L'Espagne éclairée de la seconde moitié du XVIII^e siècle*. Paris: Klingsieck.

⁷⁸ Vgl. Herr, Richard (†1988 [1960]): *España y la revolución del siglo XVIII*, trans. Elena Fernández Mel. Madrid: Aguilar.

⁷⁹ Vgl. u.a. Anes, Gonzalo (1970): *Las crisis agrarias en la España moderna*. Madrid: Taurus.

⁸⁰ Vgl. u.a. Elorza, Antonio (1970): *La ideología liberal en la Ilustración española*. Madrid: Tecnos.

⁸¹ Vgl. Fuentes Quintana, Enrique (ed.): *Economía y Economistas españoles*, vol. III: La ilustración. Barcelona: Galaxia Gutenberg.

⁸² Vgl. Ocampo Suárez-Valdés, Joaquín/Suárez Cano, Patricia (2021): „Del otium al nec-otium: oficios viles, negocios bajo sospecha, empresarios sin honra“. In: *Historia Social*, 100, pp. 21-48; *idem* (2022): „From otium to nec-otium: Vile Trades, Dishonorable Entrepreneurs. The Case of Spain“. In: Schuchardt, Beatrice/Tschiltschke, Christian von (eds.). *Protagonists of Production in Preindustrial European Literature (1700-1800). Male and Female Entrepreneurs, Craftspeople, and Workers*. Berlin: Lang, pp. 33-56.

⁸³ Vgl. Ocampo Suárez-Valdés, Joaquín (2017): „Economía política, desigualdad y liberalismo, 1750-1850“. In: *Revista de Historia Constitucional*, 18, pp. 1-19.

⁸⁴ Vgl. Díez Rodríguez, Fernando (2014): *Homo faber. Historia intelectual del trabajo, 1675-1945*. Madrid: Siglo XXI.

⁸⁵ Vgl. Pérez Sarrión, Guillermo (2012): *La península comercial. Mercado, redes sociales y Estado en España en el siglo XVIII*. Madrid: Marcial Pons.

⁸⁶ Vgl. Pérez-García, Manuel (2013): *Vicarious Consumers. Trans-National Meetings between the West and East in the Mediterranean World (1730-1808)*. Farnham: Ashgate.

Maravalls, die 1991⁸⁷ in einem Sammelband neu ediert worden sind. Für die Zwecke dieser Arbeit besonders interessant sind Maravalls Betrachtungen zur Herausbildung einer bürgerlichen Mentalität im Spanien des 18. Jahrhunderts.⁸⁸ Neuere Werke zu Literatur und Gesellschaft der Epoche mit Überblickscharakter haben zuletzt Joaquín Álvarez Barrientos (2005)⁸⁹ und Jesús Astigarraga (2015) herausgebracht, wobei vor allem der letztgenannte Sammelband erhellende Einsichten in den Zusammenhang zwischen Wirtschaftstheorie, Politik, Literaturbetrieb und Kultur gibt.

Zum Theater der spanischen Spätaufklärung hat Jorge Campos (1969)⁹⁰ eine frühe und erkenntnisreiche Monographie verfasst. René Andioc veröffentlicht Ender der 1980er Jahre⁹¹ eine Topographie des Madrider Theatergeschehens des 18. Jahrhunderts. Emilio Palacios Fernández nimmt eine Dekade später⁹² eine systematische Untersuchung der AutorInnen, Stücke und Subgattungen des populären Theaters und seiner Themen vor. Grundlegende Forschungen zur Kurzgattung des *sainete*, eines theatralen Zwischenstücks, und seinen ökonomischen Bezügen (Geld, Luxus, Mode) stellt Mireille Coulon 1993⁹³ bereit. Russel P. Sebold und John Dowling haben seit den 1970er Jahren kommentierte Neueditionen der Stücke einzelner Dramatiker des spanischen 18. Jahrhunderts wie Tomás de Iriarte und Ramón de la Cruz herausgegeben, die wertvolle Hintergrundinformationen und Detailsichten enthalten. Mit Beginn der 1970er Jahre und den Forschungen Ivy McClellands⁹⁴, verstärkt aber ab den 1990er Jahren,

⁸⁷ Vgl. Maravall, José Antonio (1991): *Estudios de la historia del pensamiento español (siglo XVIII)*. Madrid: Mondadori.

⁸⁸ Vgl. Maravall, José Antonio (1979): „Espíritu burgués y principio de interés personal en la Ilustración española“. In: *Hispanic Review* 47, 3, pp. 291-325.

⁸⁹ Vgl. Álvarez Barrientos, Joaquín (2005): *Ilustración y Neoclasicismo en las letras españolas*. Madrid: Síntesis.

⁹⁰ Vgl. Campos, Jorge (1969): *Teatro y sociedad en España (1780-1820)*. Madrid: Moneda y Crédito.

⁹¹ Vgl. Andioc, René (1987): *Teatro y Sociedad en el Madrid del siglo XVIII*. Madrid: Castalia.

⁹² Vgl. Palacios Fernández, Emilio (1998): *El teatro popular del siglo XVIII*. Lleida: Milenio.

⁹³ Coulon, Mireille (1993): *Le sainete à Madrid à l'époque de Don Ramón de la Cruz*. Pau: Publications de l'Université de Pau.

⁹⁴ Vgl. u.a. McClelland, Ivy (1970): *Spanish Drama of Pathos 1750-1808*, vol. I: High tragedy. Toronto: Toronto University Press.

wird der Entwicklung der sentimental Komödie in Spanien und den einflussgebenden Rezeptionswegen zwischen England, Spanien und Frankreich durch die Forschungen von María Jesús García Garrosa (1990ff.), Jesús Cañas Murillo (1994) und Yvonne Fuentes (1999) Aufmerksamkeit zuteil.

Die Untersuchung der Beeinflussung des Dramendiskurses durch wirtschaftliche Theorie hat sich seit Ende der 1990er Jahre vor allem auf das Thema Mode, die spanischen Textilimporte und die Luxusdebatte konzentriert. Diese drei zusammenhängenden Themenbereiche stehen im Kontext merkantilistischer Theorien und kondensieren sich in Spanien im Figurentypus des *petimetre* bzw. der *petimetra*, d.h. des Stutzers oder der Stutzerin, die in der Presse und im Theater ebenso vorkommen wie im Roman und in der Essayistik. Mit ihrem Fokus auf den Zusammenhängen zwischen merkantilistischen Besorgnissen, dem nationalen Modemarkt, der Luxusdebatte und dem erwähnten literarischen Typ haben Ana María Díaz Marcos (2006), Ana Hontanilla (2008; 2022), und Rebecca Haidt (1998ff.) wertvolle Forschungsbeiträge geleistet.⁹⁵ Vor einigen Jahren hat Manuel Pérez García (2013)⁹⁶ diesen Figurentypus im Hinblick auf den Merkantilismus und die Handelsbeziehungen im Mittelmeerraum einer Neubetrachtung unterzogen.

Zusammenhänge zwischen dem wirtschaftlichen Reformdiskurs und dem Theater haben bisher vor allem einzelne Aufsätze thematisiert,

⁹⁵ Vgl. Díaz Marcos, Ana María (2006): *La edad de seda*. Cádiz: Servicio de Publicaciones de la Universidad de Cádiz; Hontanilla, Ana (2022): „Maja’s Labors Lost in Ramón de la Cruz’s *sainetes*“. In: Schuchardt, Beatrice/Tschiltschke, Christian von (eds.). *Protagonists of Production in Preindustrial European Literature (1700-1800). Male and Female Entrepreneurs, Craftspeople, and Workers*. Berlin: Lang, pp. 195-206; eadem (2008): „The Airy and the Irrational. Elaborating on the Meanings of the *Petimetra* from a Selection of Goyas *Caprichos* and the Spanish Periodical *El Censor*.“ In: *Decimonónica* 5, 1, pp. 48-64; Haidt, Rebecca (2011): *Women, Work and Clothing in Eighteenth-Century Spain*. Oxford: Voltaire Foundation; eadem (2003): „A Well-Dressed Woman Who will not Work: *Petimetras*, Economics, and Eighteenth-Century Fashion-Plates“. In: *Revista Canadiense de Estudios Hispánicos* 28, 1, pp. 137-157; eadem (1999): „Luxury, Consumption and Desire: Theorizing the *Petimetra*“. In: *Arizona Journal of Hispanic Studies*, 3, pp. 33-50 sowie eadem (1998): *Embodying Enlightenment. Knowing the Body in Eighteenth-Century Spanish Literature and Culture*. New York: Macmillan.

⁹⁶ Vgl. Pérez-García, Manuel (2013): *Vicarious Consumers. Trans-National Meetings between the West and East in the Mediterranean World (1730-1808)*. Farnham: Ashgate, pp. 42ff.

darunter David T. Gies' Beiträge (1996ff.)⁹⁷ über die Umsetzung des industriellen Programms des Ministers Campomanes in Francisco Duráns Komödie *La industriosa madrileña y el fabricante de Olot, o Los efectos de la aplicación* (1789) sowie María Jesús García Garrosa mit ihren Studien (1990ff.)⁹⁸ zum Zusammenhang zwischen der bourbonischen Gesetzgebung und der theatralen Darstellung bestimmter Berufe und Berufsgruppen. Yvonne Fuentes' Aufsatz (2014) untersucht dieses Phänomen für das Handwerk.⁹⁹

Intensiv erforscht worden sind mit den wegweisenden Studien der spanischen Historikerin Mónica Bolufer Peruga¹⁰⁰ die männlichen

⁹⁷ Vgl. Gies, David T. (2022): „Two Women, Two Ways: Economy and Theater in Enlightenment Spain“. In: Schuchardt, Beatrice/Tschiltschke, Christian von (eds.). *Protagonists of Production in Preindustrial European Literature (1700-1800). Male and Female Entrepreneurs, Craftspeople, and Workers*. Berlin: Lang, pp. 181-194; idem (2016): „María Rosa Gálvez de Cabrera, *La familia a la moda* (1805), and the Multiple Anxieties of Late Nineteenth-Century Spain“. In: *Anales de Literatura Española Contemporánea* 41, 4, pp. 153-172; idem (2015): „Gustos and gastos: Anxiety, Economy, Nation and the Theatre in Nineteenth-Century Spain.“ In: *Bulletin of Spanish Studies* XCII, 8-10, pp. 387-410; idem (1996): „Sentencias y buenas máximas: Francisco Durán, dramaturgo y poeta ilustrado“. In: Álvarez Barrientos, Joaquín/Checa Beltrán, José (ed.). *El siglo que llaman ilustrado. Homenaje a Francisco Aguilar Piñal*. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, pp. 451-457.

⁹⁸ Vgl. García Garrosa, María Jesús (2022): „Business and Businessmen in Eighteenth-Century Spanish Drama“, trans. Philip Deacon. In: Schuchardt, Beatrice/Tschiltschke, Christian von (eds.). *Protagonists of Production in Preindustrial European Literature (1700-1800). Male and Female Entrepreneurs, Craftspeople, and Workers*. Berlin: Lang, pp. 131-147; eadem (1996): „Algunas observaciones sobre la evolución de la comedia sentimental en España“. In: Sala Valldaura, María Josep (ed.). *Teatro español del siglo XVIII*, vol. II. Lleida: Universitat de Lleida, pp. 427-446; eadem (1993): „La Real Cédula de 1783 y el teatro de la Ilustración“. In: *Bulletin Hispanique* 95, 2, pp. 673-692. García Garrosa behandelt den Einfluss der Gesetzgebung auch in ihrer Monographie *La retórica de las lágrimas* (1990).

⁹⁹ Vgl. Fuentes, Yvonne (2014): „Urban and Labor Identities: Madrid's *menestrales* in Eighteenth-Century Sainetes and Plays“. In: *Dieciocho* 37, 2, pp. 211-232.

¹⁰⁰ Vgl. u.a. Bolufer Peruga, Mónica (2016): „§13. Höhepunkte der öffentlichen Geschlechterdebatte“. In: Rohrbeck, Johannes/Rother, Wolfgang (eds.). *Die Philosophie des 18. Jahrhunderts*, vol. IV: Spanien, Portugal, Lateinamerika. Basel: Schwabe, pp. 157-166; eadem (2011): „Femmes et hommes dans la société idéale: les Sociétés Economiques des Amis du Pays dans l'Espagne des Lumières“. In: *La Découverte: dix-huitième siècle*, 43, 1, pp. 487-504; eadem (2007): „„Hombres de bien‘: modelos de masculinidad y expectativas femeninas, entre la ficción y la realidad“. In: *Cuadernos de Ilustración y Romanticismo*, 15, pp. 7-31; eadem (1998): *Mujeres e ilustración. La construcción de la feminidad*

und weiblichen Geschlechterbilder des spanischen 18. Jahrhunderts. Kristina Heße hat 2008 mit ihrer Dissertation *Männlichkeiten in der spanischen Aufklärung*¹⁰¹ eine systematische Untersuchung der in der Presse entworfenen Männlichkeitsideale und der davon abweichenden Männlichkeiten veröffentlicht. Auch Claudia Gronemann hat mit ihrer Habilitationsschrift *Polyphone Aufklärung* (2014)¹⁰² einen wesentlichen Beitrag zur systematischen Aufarbeitung der essayistischen und literarischen Weiblichkeits- und Männlichkeitsentwürfe geleistet. Victoria López Barahona hat in ihrer soziohistorischen Dissertation (2015) die Arbeitsbedingungen von Handwerkerinnen im Madrid des 18. Jahrhunderts untersucht.¹⁰³ Die Zusammenhänge zwischen dem Haushalten mit Gütern und dem Haushalten mit Gefühlen im europäischen 18. und 19. Jahrhundert haben Susanne Schlünder und Andrea Stahl in ihrem Sammelband *Affektökonomien* (2018)¹⁰⁴ erhellt.

Was bislang aussteht, ist eine Studie, die die Bezüge zwischen der reformökonomischen Theorie und den durch das Theater inszenierten Figuren aus dem Wirtschaftsleben systematisch und geordnet nach Berufsfeldern in ihren theorie- und wirtschaftsgeschichtlichen Bezügen untersucht. Dies bedeutet, Figuren aus dem Wirtschaftsleben, wie etwa den Kaufmann, den Fabrikanten, den Bauern bzw. die Bäuerin und den/die HandwerkerIn, als figurale Verkörperungen nicht nur von Ökonomie allgemein, sondern eines ganz konkreten Wirtschaftsgeschehens zu begreifen, wie es der autoritäre und androzentrische Diskurs der Politischen Ökonomie idealtypisch imaginiert und zur sozialen Norm erklärt. Ebenso fehlt es an einer Untersuchung, die die in der Gattung der Komödie erfolgende figurale Repräsentation

en la ilustración española. Valencia: Institució Alfons el Magnànim; eadem (1995): „La construcción de la identidad femenina. Reformismo e Ilustración“. In: *Estudis. Revista de historia moderna*, 21, pp. 249-265.

¹⁰¹ Heße, Kristina (2008): *Männlichkeiten in der spanischen Aufklärung. Der Diskurs der moralischen Wochenschriften* El Pensador, La Pensadora gaditana und El Censor. Berlin: Logos.

¹⁰² Gronemann, Claudia (2014): *Polyphone Aufklärung. Zur Textualität und Performativität der spanischen Geschlechterdebatten im 18. Jahrhundert*. Frankfurt/Main: Vervuert.

¹⁰³ López Barahona, Victoria (2015): *Las trabajadoras madrileñas del siglo XVIII: familias, talleres y mercados*. Diss. Departamento de Historia Moderna, Facultad de Filosofía y Letras, Universidad Autónoma de Madrid. Junio de 2015.

¹⁰⁴ Vgl. Schlünder, Susanne/Stahl, Andrea (eds.) (2018). *Affektökonomien. Konzepte und Kodierungen im 18. und 19. Jahrhundert*. Paderborn: Fink.

eines idealisierten aufklärerischen und reformierten Wirtschaftsgeschehens mit einer Reform nicht nur der Theaterverhältnisse, sondern auch anderer Gesellschaftsbereiche in Bezug setzt, durch die Männer ebenso wie Frauenbilder in Bewegung geraten. An eben diesen neuralgischen Punkten setzen die vorliegenden Forschungen an, wenn sie die genannten Elemente zusammendenken und in spanischen Komödien der Spätaufklärung Figurentypen mit wiederkehrenden Eigenschaften identifizieren, die das männliche und weibliche Wirtschaften ebenso wie die Tätigkeit in verschiedenen Wirtschaftssektoren zu Facetten ein und derselben menschlichen Grundbedingung erklären und Wirtschaft damit ganz im Sinne des Reformgeistes der Politischen Ökonomie anthropologisieren. Insbesondere in der Figurenrede lassen sich dabei konkrete Bezüge zu den reformökonomischen Diskursen der spanischen Spätaufklärung identifizieren, denen diese Arbeit nachspürt.

Methode(n)

Methodisch verortet sich diese Studie im interdisziplinären Feld einer kulturwissenschaftlich fundierten Hispanistik, der europäischen Aufklärungsforschung – weshalb ihr stets daran gelegen ist, Bezüge zwischen dem spanischen und dem europäischen Kontext herzustellen –, und der wirtschaftlichen Theoriegeschichte. Dabei kann es der Verfasserin, die selbst Hispanistin und Frankoromanistin ist, nicht um einen innovativen Beitrag zur wirtschaftlichen Theoriegeschichte gehen. Vielmehr geht es darum, die Grundzüge des reformökonomischen Denkens des spanischen 18. Jahrhunderts in ihrer Entwicklung sowie in ihren innereuropäischen Bezügen nachzuzeichnen und sie unter Berücksichtigung aktueller Forschungen neu zu perspektivieren. Dadurch wird die spanische Wirtschaftstheorie der Epoche nicht nur als Ausgangspunkt und Grundlage für die hier angestellten Textanalysen zusammenfassend dargestellt, vielmehr wird sie erstmals seit der deutschen Übersetzung von Joseph A. Schumpeters *History of Economic Analysis* (1954) für nachfolgende Forschungen aus dem germanophonen Bereich zur Verfügung gestellt.

Das innovative Potenzial dieser Arbeit gründet sich auf die Analyse der diskursiven Interferenzen zwischen der Politischen Ökonomie als neu entstehender Wissenschaft, ihrer Anthropologisierung durch

das Theater, den damit verbundenen Geschlechterentwürfen und den immer wieder aufscheinenden religiösen Bezügen. Diskurs wird dabei immer auch als Machtdiskurs im foucaultschen Verständnis aufgefasst. Zugleich ist er ein Interdiskurs im Sinne Links, ein Diskurs, der seine Inhalte über ihm fremde Formen und Medien vermittelt. Indem diese Monographie den ‚wirtschaftenden Menschen‘ im Kontext der Politischen Ökonomie der spanischen Aufklärung als ‚wirtschaftenden Mann‘ erkennt, der sich durch sein spezifisch männliches Wirtschaften von der weiblichen Ökonomie der *femina oeconomica* unterscheidet, hinterfragt und vergeschlechtlicht diese Studie das inzwischen zum Allgemeinplatz der kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschungen gewordene Konstrukt des *homo oeconomicus* in seinen machtdiskursiven und genderbezogenen Implikationen (vgl. Kap. 4.3). Indem diese Forschungsarbeit dem als *vir oeconomicus* – und damit als Mann – identifizierbaren ökonomischen Menschen weitere geschlechtlich kodierte Figurentypen an die Seite stellt, etwa den *vir faber* und den *vir rusticus* als Repräsentanten von Handwerk und Landwirtschaft (vgl. Kap. 7), nimmt sie eine geschlechtliche und sektorspezifische Ausdifferenzierung dieses Konzeptes vor. Das gilt auch für die Untersuchung des weiblichen Figurentypus der *femina fabra* als die im Sinne der Reformökonomie handwerklich tätige oder handarbeitende Frau im Unterschied zur *femina oeconomica* als ‚Kopfarbeiterin‘ (vgl. Kap. 8).

Eine methodische Herausforderung, mit der sich diese Studie ebenso konfrontiert sieht wie alle Forschungen, die das Theater in gegenwartsfernen Epochen erkunden, ist der Zugriff auf die spezifische Medialität des Theaters, d.h. auf die konkrete Aufführungssituation. Musik, Gesang und Tanz sowie teils intendierte, teils nichtintendierte Unterbrechungen bestimmen das spanische Theatergeschehen der Frühen Neuzeit. Mit der Bedeutung, die das Musikalische sowie das Erbe der barocken Festkultur in der nationalen Theaterkultur Spaniens einnehmen, steht diese eher der englischen als der französischen Dramenpraxis nahe.¹⁰⁵ Zwar weiß man inzwischen Einiges über den Theaterbetrieb der spanischen Aufklärung und seine materiellen

¹⁰⁵ Zu den Gemeinsamkeiten des englischen und spanischen Theaters des 17. Jahrhunderts vgl. Cañadas, Ivan (2005): *The Public Theater in Golden Age Madrid and Tudor-Stuart London. Class, Gender, and Festive Community*. Aldershot: Ashgate. Vgl. auch Cohen, Walter (1985): *Drama of a Nation. Public Theatre in Renaissance England and Spain*. Ithaca: Cornell University Press.

Bedingungen, die zuletzt Judith Hoffmann in ihrer Dissertation *Theater in Bedrängnis* (2017)¹⁰⁶ mit Blick auf die staatlicherseits unternommene Theaterreform gewinnbringend untersucht hat. Was die konkrete Aufführungssituation einzelner Stücke anbelangt, stehen außer den in Zeitschriften wie dem *Memorial literario* veröffentlichten Kritiken heute hingegen nur beschränkt Informationsquellen zur Verfügung.¹⁰⁷ Damit geht einiges von der (Inter-)Medialität, vor allem aber von der theatralen Performanz als einer einmalig stattfindenden, so nicht wiederholbaren auditiven, visuellen, haptischen und olfaktorischen¹⁰⁸ Erfahrung verloren. Dass gerade das sentimentale Theater der spanischen Spätaufklärung ein wortlastiges und daher aktionsarmes Schauspiel darstellt, ist für diese Untersuchung, die ihren Fokus auf das Diskursive – und damit auf den Dramentext – legt, von Vorteil. Dennoch muss betont werden, dass eine sich allein auf den Dramentext konzentrierende Analyse notwendigerweise die Besonderheiten der einzelnen Aufführungen außer Acht lassen muss, sofern sie nicht über Theaterkritiken in zeitgenössischen Periodika erschließbar sind. Vor diesem Hintergrund ist es umso bedeutsamer, den Nebentexten die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Dass die Bühnenanweisungen im Laufe der Entwicklung des Theaters der Spätaufklärung immer länger werden, deutet auf deren wachsende Bedeutung hin: Kommt beispielsweise ein neoklassisches Stück wie Nicolás Fernández de Moratíns *La petimetra* 1762 noch ganz ohne sie aus, nehmen sie zu Beginn von Luciano Francisco Comellas sentimentaler Komödie *El pueblo feliz* (1789) schon eine Viertelseite ein (vgl. Kap. 8.2.3). Der Bühnenraum und seine Ausstattungsgegenstände werden so zum ökonomischen Symbolraum, in dem sich wirtschaftliche

¹⁰⁶ Vgl. Hoffmann, Judith (2017): *Theater in Bedrängnis. Politische, soziale und ästhetische Vereinnahmungen des Madrider Theatergeschehens im späten 18. Jahrhundert*. Dissertation an der Universität Wien. Quelle: <https://theses.univie.ac.at/detail/43482#>, Zugriff: 11.09.2022.

¹⁰⁷ Zur Theaterkritik im *Memorial literario* als Quelle für die damaligen Aufführungssituationen vgl. Hoffmann (2017: 261ff.).

¹⁰⁸ Das Erlebnis des Theaters als Spektakel und gesellschaftliches Ereignis umfasste auch die haptische Erfahrung des Gedränges der Menge sowie den obligatorischen Kniefall, wenn der als Zensor abgestellte Priester mit der „Hostie im Gepäck“ durch das Publikum zur Bühne ging. Jehle (2010: 137). Sie umfasste aber auch olfaktorische Reize wie die mit der Menge verbundenen Gerüche und ebenso Geschmäcker, etwa die der während der Aufführung zum Verzehr angebotenen Früchte (vgl. Kap. 4).

Missverhältnisse manifestieren, noch bevor sie in den Dialogen zur Sprache kommen. Utensilien wie die Uhr gewinnen als theatrale Requisiten im Zuge der neuen Zeitökonomie des Handels eine zuvor nicht gekannte Relevanz (vgl. Kap. 5.2). Diesen Details tragen die Analysen ebenso Rechnung wie der Figurenrede, auf die sich das Hauptaugenmerk der Textanalysen richtet, bilden die Repliken doch das vorrangige Mittel, über das die Elemente des ökonomischen Reformdiskurses Eingang in das theatrale Diskursystem halten. Der vorliegenden Arbeit kommt es darauf an, Elemente des reform-ökonomischen Diskurses im theatralen Diskurs nachzuweisen, aber auch darauf, den Mehrwert eines theatral vermittelten idealen Wirtschaftsgeschehens gegenüber einer in Traktaten und Denkschriften formulierten Wirtschaftstheorie herauszustellen. Dieser Aspekt betrifft das dem Theater eigene ökonomische Wissen.¹⁰⁹

Der homo oeconomicus – ein Auslaufmodell?

Das kulturwissenschaftlich fundierte wachsende Interesse der Geisteswissenschaften an anthropologischen Fragestellungen, das kurz nach dem Millennium einsetzt, scheint sowohl mit einer ‚Entgeschlechtlichung‘ als auch mit einem Verzicht auf heuristische Konstrukte wie den *homo oeconomicus* einherzugehen. Manuel Bauer jedenfalls erklärt den wirtschaftenden Menschen in seiner bereichernden wirtschaftsanthropologischen Studie *Ökonomische Menschen* für passé. Dass die für seine Studie titelgebenden ökonomischen Menschen allesamt wirtschaftende Männer sind, während die Frau als wirtschaftliche Akteurin allenfalls in Bauers drei Seiten umfassenden Epilog einen Kurzauftritt hat, erscheint als Selbstverständlichkeit. Die in den Literatur- und Kulturwissenschaften vielfach untersuchte¹¹⁰

¹⁰⁹ Dem ökonomischen Wissen der Literatur widmet sich auch die Studie von Urban, vgl. (2018: 15) und insbesondere pp. 23ff.

¹¹⁰ Zum *homo oeconomicus* vgl. u.a. Maschewski, Felix (2019): „Homo oeconomicus“. In: Vogl, Joseph/Wolf, Burckhardt. *Handbuch Literatur & Ökonomie*. Berlin/Boston: De Gruyter, pp. 160-163; Witthaus (2017); Habermann, Friederike (2008): *Der homo oeconomicus und das Andere: Hegemonie, Identität und Emanzipation*. Baden-Baden: Nomos; Wunderlich, Werner (2007): „Geld im Sack und nimmer Not.“ *Betrachtungen zum literarischen Homo oeconomicus*. Zürich: Versus sowie idem (1989): „Der literarische Homo oeconomicus. Allegorie und Figur“. In: idem. (ed.). *Der literarische Homo oeconomicus*.

Gestalt des *homo oeconomicus* weist Bauer deshalb als simplifizierende Konstruktion der Wirtschaftswissenschaften und „anthropologische Fiktion“¹¹¹ zurück, weil sie nicht für die Analyse von Narrativen taue. Das sei deshalb der Fall, weil sich ökonomische Menschen – wie Bauer treffend beobachtet – in ein breites Spektrum von Tätigkeiten und Typen auffächern ließen, es also eine Pluralität ökonomischer Menschen gebe, die es zu differenzieren gelte.¹¹²

Als Ausgangspunkt für die hier unternommenen Untersuchungen ist das mitnichten unproblematische, ja spektrale Konzept des *homo oeconomicus* jedoch gerade aus den Gründen geeignet, aus denen Bauer es zurückweist. Als heuristisches Konstrukt und Fiktion der klassischen Nationalökonomie, als das Bauer¹¹³ dieses Konzept ausweist, meint es den Typus des aus der Perspektive Adam Smiths ideal, da gewinnmaximierend und im eigenen Interesse wirtschaftenden Menschen. In diesem Zusammenhang hat Friederike Habermann bereits auf den dem Konzept inhärenten Widerspruch hingewiesen, der darin besteht, dass es von einem perfektem Egoismus des ökonomischen Menschen „auf dem Markt“¹¹⁴ ausgeht, „aber gleichzeitig perfekten Altruismus gegenüber den eigenen Familie“¹¹⁵ postuliert. Produktiv ist das Konzept des *homo oeconomicus* für die Zwecke der hier angestellten Analysen deshalb, weil es aus dem bereits skizzierten Schwellenjahr um 1776, und somit aus der Geburtsphase der Politischen Ökonomie stammt. Daher nimmt es genau die heuristische Konstruktion und Fiktionalisierung vor, die auch die durch die staatlichen Reformdiskurse beeinflussten spanischen Komödien der Spätaufklärung kennzeichnet. Diese Komödien sind Teil einer Dramenproduktion, deren

Vom Märchenhelden zum Manager. Beiträge zum Ökonomieverständnis in der Literatur. Bern u.a.: Paul Haupt, pp. 9-21; Blaschke (2004); Volkmann, Laurenz (2003): *Homo oeconomicus: Studien zur Modellierung eines neuen Menschenbilds in der englischen Literatur vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert.* Heidelberg: Winter.

¹¹¹ Bauer (2016: 28) auf der Basis von Richter, Sandra (2012): *Mensch und Markt. Warum wir den Wettbewerb fürchten und ihn trotzdem brauchen.* Hamburg: Murmann, p. 7.

¹¹² Vgl. Bauer (2016: 28; 54).

¹¹³ Vgl. Bauer (2016: 28).

¹¹⁴ Habermann (2008: 14).

¹¹⁵ Habermann (2008: 14), die überdies darauf hinweist, dass das Konzept schon im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts auf Kritik stößt: „Bereits 1825 wies William Thompson zusammen mit Anna Wheeler auf den Widerspruch einer politischen Ökonomie hin, nach welcher Männer sich vollkommen egoistisch untereinander, aber völlig altruistisch gegenüber ihren Frauen und Kindern verhielten.“

Hochphase mit der Entstehung der klassischen Nationalökonomie zusammenfällt. Auch deshalb spielt die Politische Ökonomie in diesem Theater eine entscheidende Rolle. Eingang in das Medium des Theaters halten die Diskurselemente der Politischen Ökonomie über die figurale Anthropologisierung und Vergeschlechtlichung. Die durch spanische Komödien der Spätaufklärung inszenierten wirtschaftenden Männer und Frauen stimmen allerdings nicht mit dem von Manfred Pirsching bezeichneten Typus des raffgierigen Einkommensmaximierers und gefühllosen Egozentrikers¹¹⁶ überein, zu dem der *homo oeconomicus* im deutschen Sprachraum erklärt worden ist.¹¹⁷ Dass diese Figuren des spätaufklärerischen spanischen Theaters ihr Eigeninteresse verfolgen, stellt sie zwar in die Nähe von Smiths Konzept des ökonomischen Menschen.¹¹⁸ Doch anders als von Smith in *The Wealth of Nations* beschrieben, verfolgen die im spanischen Theater des ausgehenden 18. Jahrhunderts entworfenen ökonomischen Modellmensen und ihre Negativfolien ihr Eigeninteresse nicht ungehindert, sondern in dem politischen und moralökonomischen Rahmen, den ihnen die Politische Ökonomie des aufgeklärten Absolutismus steckt. So muss das Streben nach Gewinn zumindest rhetorisch stets im Dienst des Gemeinwohls der spanischen Nation stehen. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass das Selbstinteresse der Figuren zuallererst auf den moralischen Zugewinn und erst dann auf den finanziellen Vorteil gerichtet ist, was damit zusammenhängt, dass nach der aufklärerischen Moralökonomie nur moralisches Handeln materiellen Gewinn verspricht. Auch an dieser Stelle erweist sich der arbeitende Mensch als besonders zivilisiert.

Den Ausgangspunkt und das Zentrum der hier unternommenen Analysen bilden also kultur- und epochenspezifische theatrale Figurentypen des wirtschaftenden Mannes und der wirtschaftenden Frau, die sich aus den Basisannahmen der nationalen spanischen Reformökonomie speisen. Diese wiederum ist im Rahmen des europäischen aufklärerischen Reformdenkens zu verorten, weist jedoch

¹¹⁶ Vgl. Pirsching, Manfred (1985): *Über die Karriere einer Handlungstheorie*. p. 257, zitiert in Bauer (2010: 27).

¹¹⁷ Vgl. Bauer (2016: 29).

¹¹⁸ Vgl. Bauer (2016: 30) mit Bezug auf Hirshman, Albert O. (1987): *Leidenschaften und Interessen. Politische Begründungen des Kapitalismus vor seinem Sieg*, trans. Sabine Offe. Frankfurt/Main: Suhrkamp, p. 109.

eigene kulturelle, soziale, ökonomische, politische, aber auch religiöse Spezifika auf. Vor diesem Hintergrund ist der vorliegenden Studie ebenfalls an der von Bauer völlig zu Recht geforderten Ausdifferenzierung verschiedener Typen des wirtschaftenden Menschen gelegen. Während Bauer das Konzept des *homo oeconomicus* als für eine solche Ausdifferenzierung hinderlich erachtet, nimmt diese Studie ihren Ausgang ganz bewusst vom Begriff des ‚wirtschaftenden Menschen‘ als einem Konzept mit offensichtlichen machtdiskursiven und geschlechtsspezifischen Implikationen (vgl. Kap. 4.3). Es ist daher gerade der gespenstische Charakter des *homo oeconomicus* als einem artifiziellen und patriarchalen Typus des implizit männlich gedachten wirtschaftenden Menschen, der sich für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung als besonders fruchtbar erweist, zeugt diese Spektralität doch zugleich von den Heimsuchungen durch das von dem Konzept Ausgeschlossene: das Weibliche, Queere, den *People of Colour* etc. Gerade die für den *homo oeconomicus* charakteristische heuristische Stilisierung und Typisierung konvergiert mit den in spanischen Komödien der Spätaufklärung gezeichneten idealisierten oder abschreckenden Figurentypen. Dies erstaunt schon deshalb wenig, weil diese Figuren im Nachgang der besagten Sattelzeit der Politischen Ökonomie um 1776 entstanden sind. Über eine geschlechtliche und nach Wirtschaftssectoren geordnete Ausdifferenzierung des Konzepts des *homo oeconomicus* ist dieser Studie daran gelegen, die männlichen und weiblichen Typisierungen guten und schlechten Wirtschaftens sowohl in ihren moralökonomischen Implikationen als auch in ihren spektralen Ausschlüssen offenzulegen.

Korpus

Erkenntnisse über die Anthropologisierung und die geschlechtliche Kodierung von Wirtschaftsdiskursen im spanischen Theater des ausgehenden 18. Jahrhunderts verspricht insbesondere die detaillierte Analyse des Genres der Komödie und seiner gattungsspezifischen wirtschaftlichen Bezüge. Untersucht werden ausschließlich solche Komödien, die als *comedias de teatro* das Zentrum der sich über mehrere Stunden erstreckenden Theaterabende der Epoche bildeten. Gerade auf diese Hauptstücke konzentrierte sich auch die bourbonische Theaterreform, weshalb behauptet werden kann, dass der ökonomische

Reformdiskurs sich in diesen Komödien an der Schnittstelle von Theater-, Gesellschafts- und Wirtschaftsreform am deutlichsten niederschlägt. Kurzgattungen wie den *sainete* und (musikalische) Zwischenspiele wie die *tonadilla* lässt die vorliegende Studie bewusst außer Acht, wobei auch deren systematische Untersuchung im Hinblick auf ihre Bezüge zu und etwaigen Abgrenzungen von aufklärerischen ökonomischen Reformdiskursen ein fruchtbarer Boden für künftige Studien zu sein verspricht, wie dies Rebecca Haidts bereichernde Studie *Women, Work and Clothing in Eighteenth-Century Spain* (2011) gezeigt hat, die die Repräsentation weiblicher Berufe aus den Bereichen der Produktion, Auf- und Umarbeitung von Kleidung in den genannten theatralen Kurzgattungen analysiert.

Untersucht werden hier Komödien aus dem Zeitraum zwischen 1762 und 1805, also der Phase, in der die ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Reformbemühungen zunächst unter der Regentschaft des bourbonischen Souveräns Carlos III. ihren Höhepunkt erreichen, bevor sie dann unter Carlos IV. und unter dem Eindruck der revolutionären Ereignisse in Frankreich stagnieren. Herzstück der bourbonischen Theaterreform im Sinne eines aufklärerischen Modelltheaters ist die ab der Jahrhundertmitte entstehende neoklassische Komödie. Ab den 1770er Jahren ist eine zunehmende Ausrichtung dieser Gattung auf das Sentimentale zu beobachten, aber auch eine populäre Vereinnahmung der Neoklassik durch Dramatiker wie Luciano Francisco Comella, Gaspar Zavala y Zamora oder Antonio Valladares de Sotomayor. Das ursprüngliche Betätigungsfeld dieser Autoren ist zunächst nicht das regierungsnah und wortlastige didaktische Aufklärungstheater, sondern ein publikumsnahes Theater des Spektakels. Infolge der Rezeption und Übersetzung französischer und englischer Dramen verfassen die genannten Vertreter des populären Theaters Stücke, denen die Neoklassik als formale Folie und das Wirtschaftsleben thematisch als Inspirationsquelle dient. Dieses Phänomen ergibt sich zum einen aus dem Druck, stetig neue Stücke produzieren zu müssen, zum anderen aber auch daraus, dass die Autoren einer immer rigoroseren staatlichen und kirchlichen Zensur gegenüber standen. Ihre Komödien richten sich zunehmend auf einen sentimental und berufsbürgerlichen Wertehorizont aus, sodass seit dem Ende der 1770er Jahre sowohl sentimentale Komödien neoklassischer als auch publikumsnaher populärer Prägung neben vereinzelt noch strikt neoklassisch gehaltenen Stücken stehen. Die vorliegende

Monographie untersucht alle drei Subgattungen der Komödie und die dort vorhandenen Verkörperungen und Vergeschlechtlichungen der spanischen Reformökonomie.

Etappen der Analyse

In einem ersten Schritt wenden sich die Betrachtungen dieser Studie der wirtschaftlichen Ausgangslage in Spanien vom ausgehenden 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zu (vgl. Kap. 2), wobei die Betrachtungen nach Wirtschaftssektoren gegliedert sind, beginnend mit dem Primärsektor, der Landwirtschaft, gefolgt vom Sekundärsektor, der Industrie, und endend mit dem Handel als Teil des Tertiärsektors. Dieser einleitende Teil dient zum einen als Erklärung für die im Verlauf des 18. Jahrhunderts von der bourbonischen Regierung unternommenen Wirtschaftsreformen, illustriert zum anderen aber auch die Abweichungen zwischen den von den Reformern vermuteten Ursachen und Wirkungen für den von ihnen beobachteten wirtschaftlichen Niedergang und den nach heutigem wirtschaftshistorischen Stand tatsächlich wirksamen Kausalbeziehungen.

In einem zweiten Schritt widmet sich diese Studie den Leitlinien der wirtschaftlichen Reformpolitik in Theorie und Praxis (vgl. Kap. 3) und unterscheidet diesbezüglich die Diskurs- von der Handlungsebene. Den Ausgangspunkt hierfür bilden die mit dem Dynastiewechsel von den Habsburgern zu den Bourbonen einhergehenden Veränderungen in der Administration und im strategischen Aufbau des Staates, mit dem sich auch das Verständnis des Königtums selbst, seiner Aufgaben ebenso wie seiner Stellung im Staat wandelt. Bei der anschließenden Darstellung der wesentlichen Diskurselemente der reformökonomischen Theoriebildung geht es darum, die Besonderheiten der spanischen Theorien in ihren historischen Bezügen und ihrer Genealogie aufzuzeigen. Auch werden die spanischen Reformideen im Kontext sowohl der europäischen Aufklärung als auch im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Theoriebildung der Epoche und ihrer jeweiligen Rezeption in Spanien betrachtet. Im Rahmen der Darstellung der Handlungsebene wird untersucht, in welche konkreten Projekte die spanischen Reformdiskurse münden. Der letzte Abschnitt dieses Teils wendet sich drei ausgewählten theoretischen Abhandlungen spanischer Reformökonomien zu, die von Ministern

oder hohen Beamten im Dienst der Krone verfasst werden und sich in paradigmatischer Art und Weise jeweils einem der drei Wirtschaftssektoren zuwenden. Behandelt werden in diesem Zusammenhang die Vorschläge des Ministers Jovellanos zur Reform des Agrarsektors, die Empfehlungen des ebenfalls als Minister tätigen Campomanes zur Reform der Industrie und ein Traktat des Diplomaten Valentín de Foronda über den Handel.

In einem dritten Schritt fokussieren die Analysen den Zusammenhang zwischen Ökonomie und Theater, die bourbonische Theaterreform, die Aufführungssituation ab 1750 sowie die Gattung der sentimental Komödie im spanischen und europäischen Kontext (vgl. Kap. 4). In diesem Teil der Arbeit geht es außerdem um die Frage, wie die Literatur im Allgemeinen sowie das Theater im Besonderen wirtschaftliche Prozesse repräsentieren, und welchen besonderen Bezug zu ökonomischen Themen die Komödie aufweist. Dies führt uns anschließend zum *homo oeconomicus* als literarischer Figur und dem *vir oeconomicus* als seiner geschlechtlichen Verkörperung.

Ausgehend vom Konzept des *vir oeconomicus*, das ein aufklärerisches Modell des versiert wirtschaftenden Mannes repräsentiert, mit dem zugleich bestimmte Idealvorstellungen aufklärerischer Männlichkeit verbunden sind, unterscheidet die vorliegende Studie anhand detaillierter Analysen einzelner Theaterstücke verschiedene theatrale Figurentypen des im Sinne der Reformökonomie gut wirtschaftenden Mannes. Zu diesen Figurentypen zählen neben dem *vir oeconomicus* als Verkörperung idealen männlichen Verhaltens in Handel (vgl. Kap. 5) und Industrie (vgl. Kap. 6) auch der *vir faber* als idealer handwerklich tätiger und körperlich arbeitender Mann sowie der *vir rusticus* als idealer Bauer (vgl. Kap. 7). Die Kapitel 5 bis 7 untersuchen außerdem, inwiefern über diese Figuren ein Kanon wiederkehrender Tugenden entworfen wird. Den in diesen Kapiteln unternommenen Analysen ist daran gelegen, die in den untersuchten Stücken aufscheinenden Bezüge zu den Diskursen und Maßnahmen der Reformökonomie zu beleuchten und zu zeigen, wie der Reformdiskurs Einzug in das Medium des Theaters hält.

Kapitel 8 nimmt anhand ausgewählter Textanalysen den Figurentypus der im Haushalt versiert wirtschaftenden Frau, der *femina oeconomica*, und der handwerklich tätigen bzw. handarbeitenden Frau, der *femina fabra* in den Blick, wobei diese in den *comedias de teatro* des 18. Jahrhunderts im Vergleich zu ihren männlichen Pendanten

in bedeutend geringerer Zahl zu finden sind. Wie schon im Falle der männlichen Verkörperungen guten Wirtschaftens geht auch die Untersuchung der figuralen Erscheinungsformen der versierten Wirtschaftserinnen der Frage nach, inwiefern sie Idealbilder eines spezifisch weiblichen Wirtschaftens entwerfen und mit welchen Tugenden diese im Zusammenhang stehen. Auch hier bilden die in den jeweiligen Stücken hergestellten Bezüge zu den Diskursen und Maßnahmen der bourbonischen Wirtschaftsreform den Schwerpunkt der Analysen.

Abschließend thematisiert Kapitel 9 anhand der Figurentypen des *vir profusus* und der *femina profusa* die geschlechtsspezifischen Ausprägungen schlechten Wirtschaftens vor dem Hintergrund des Leitdiskurses der Reformökonomie. Gerade in der Darstellung des non-konformen Wirtschaftens werden Brüche im reformökonomischen Machtdiskurs sichtbar. Wird mit Blick auf die guten Wirtschaftenden die Frage erörtert, welche Tugenden sie verkörpern, untersucht dieser Abschnitt die durch die schlecht Haushaltenden repräsentierten Laster und fragt, inwiefern diese dem Publikum von der aufklärerischen Norm abweichende Geschlechterbilder vermitteln, von denen sich die ZuschauerInnen distanzieren sollen. Die jeweils am Ende der Kapitel 6 bis 9 erfolgenden Zwischenbilanzen bündeln die zentralen Erkenntnisse der Dramentextanalysen zu den einzelnen Figurentypen und stellen diese in komprimierter Form für die LeserInnen bereit. Alle Analysekapitel richten ihr Augenmerk zudem auf etwaige Bezüge zum Religiösen.